

snape

Zukunft

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Was wäre wenn Snape überlebt hätte?

Wie würde Harry sich ihm gegenüber verhalten?

Was passiert also, wenn sich zwei Menschen wieder begegnen, die sich hassen, aber sich eigentlich sehr ähnlich sind?

Vorwort

Hab mich hiermit mal an eine Slash-Geschichte gewagt. Wer so etwas nicht mag, sollte nicht unbedingt weiterlesen.

Ich habe mich aber bemüht eine realistische Annäherung zu beschreiben, also gibt es viele Gespräche und Gedanken und weniger Action ;)

Hoffe, ihr schreibt mir, wie es euch gefällt.

Viel Spaß!

Inhaltsverzeichnis

1.	1
2.	2
3.	3
4.	4
5.	5
6.	6
7.	7
8.	8
9.	9
10.	10
11.	11
12.	12
13.	13
14.	14
15.	Epilog

1

Kapitel 1

Diese Stimme kam ihm bekannt vor. Immer wieder in letzter Zeit hörte er sie.
Nur wusste er sie nicht einzuordnen.
Die Tonart war nicht unangenehm, doch kamen bei ihrem Klang Erinnerungen zurück.
Erinnerungen, die er nicht zulassen wollte.
Sie waren zu schmerzhaft.
Er versuchte seinen Geist zu verschließen und glitt dankbar wieder in die Dunkelheit zurück.

Hatte sein ehemaliger Professor sich gerade bewegt?
Oder spielten ihm seine Augen schon wieder einen Streich?
Vielleicht hoffte er einfach, dass seine Mühen nicht umsonst gewesen waren.
Dass dieser Mann endlich wieder aufwachte, um ihm sein schlechtes Gewissen zu nehmen.
Warum sonst hätte er die letzten Monate jeden Tag an seinem Bett ausharren sollen?
Wenn alles umsonst gewesen sein sollte, würde er in seinem Leben nicht weiter kommen, das wusste er einfach.

Seine Gedanken schweiften, wie so oft in letzter Zeit, zurück in die Vergangenheit.
Nachdem er den Dunklen Lord besiegt hatte, machte er sich zusammen mit Hermine auf den Weg zur Heulenden Hütte, um Professor Snape die letzte Ehre zu erweisen.

Aber was sie dort erwartete, glich einem Wunder.

Er lebte!

Jedoch konnten sie sehen, dass er nicht mehr lange durchhalten würde.

Daraufhin brachten sie ihn ins St. Mungo, wo er seitdem in einem schweren Koma gefangen war.

Seitdem war Harry jeden Tag für ein paar Stunden vorbei gekommen.

Er hatte ihm vorgelesen und die Neuigkeiten aus der Zauberwelt berichtet.

Und immer wieder hatte er sich versucht einzureden, dass er wieder aufwachen würde.

Er musste einfach wieder aufwachen!

Sein Gewissen plagte ihn.

Was für Opfer hatte dieser undurchschaubare Mann in seinem Leben bringen müssen.

Und er hatte ihn als Feigling beschimpft, dabei war Snape alles andere als das.

Er hatte ihn verachtet und verflucht. Er hatte ihn gehasst.

Nur um in buchstäblich letzter Minute alles zu erfahren.

Das Bild hatte sich in der Sekunde, als er Snapes Erinnerungen sehen konnte, vervollständigt und Harry hatte verstanden.

Sein eigenes Benehmen, auch wenn er nichts dafür konnte, hatte ihn verzweifelt aufstöhnen lassen.

Die Gefühle, die Snape seiner Mutter entgegen gebracht hatte und wohl immer noch fühlte, hatten das Bild, welches er sich von seinem Zaubertrankprofessor aufgebaut hatte, wie ein Kartenhaus in sich zusammen fallen lassen.

Er schämte und verachtete sich zutiefst.

Dieser unnahbare Mensch hatte sie alle gerettet, war über sich hinaus gewachsen, ohne dass irgendjemand es bemerkt, geschweige denn ihm gedankt hätte.

Irgendetwas veränderte sich.

Die Schwerelosigkeit und die angenehme Dunkelheit zogen sich zurück und brachten nichts als Schmerzen, Erinnerungen und Leid über ihn, dass er merkte, wie er anfang zu zittern.

Sein ganzer Körper schien auf einmal unter Strom zu stehen.

Und dann hörte er diese Stimme wieder, die panisch schrie und auf einmal wurde ihm bewusst, woher er sie kannte.

Verdammt seiest du, Harry Potter!

Sein Blick wanderte zum wiederholten Male über das Gesicht des Mannes, dem er sein Leben verdankte. Es wirkte friedlich, fast sanft, ohne die übliche Zornesfalte und die zusammengepressten Lippen.

'Snape würde ausrasten, wenn er wüsste, dass jemand, oder besser gesagt gerade ICH, ihn so sehen konnte.' Dachte er schmunzelnd, als ihm erneut eine Bewegung auffiel.

Nein, er täuschte sich nicht.

Ein Zucken lief durch den Körper des Professors, wurde stärker und entwickelte sich zu einem Krampf. Erschrocken lief Harry aus dem Zimmer, um einen Arzt zu suchen.

„Ich brauche hier drinnen Hilfe, verdammt noch mal!“ schrie er in den Gang, nur am Rande bemerkend, wie panisch seine Stimme klang.

Zum Glück war im angrenzenden Zimmer eine Medihexe zugegen, die auf seinen Ruf sofort zu ihm eilte. „Halten sie ihn bitte fest. Er wird sich heftig wehren.“

Zögerlich packte er Snape an den Armen, während die Hexe komplizierte Bewegungen mit ihrem Zauberstab ausführte und dabei ununterbrochen vor sich hin murmelte.

Snape wehrte sich immer heftiger, bäumte sich unter Harry regelrecht auf, sodass dieser sich nicht anders zu helfen wusste, als sich mit seinem ganzen Gewicht auf den Oberkörper zu werfen.

Und so plötzlich, wie alles begonnen hatte, hörte es wieder auf.

Die Stille, die sich daraufhin über den Raum legte, wurde schneiden durchbrochen, als Harry eine Stimme hörte, die ihm immer noch eiskalt den Rücken runter lief.

„Wenn sie nicht sofort von mir runter gehen, wird es ihnen auf ewig leid tun, Potter!“

Das letzte Wort hatte er regelrecht ausgespien, woraufhin Harry sich erschrocken zurückzog.

Die Augen, die sich mit einer Intensität in seine bohrten und nichts zeigten, außer blankem Hass, ließen ihn frösteln.

Was hatte er auch erwartet?

Er musste hier raus.

Weg von diesem Mann, der, obwohl er gerade aus einem monatelangen Koma erwacht war, ihm mit einer Präsenz entgegen trat, die geradezu schmerzte.

Ohne noch weiter darüber nachzudenken, verließ er fluchtartig das Zimmer, stürzte die Treppen runter und hielt erst an, als er den Apparierpunkt erreicht hatte, der ihn zurück nach Hogwarts brachte.

Als er die Augen aufmachte, wurde er geblendet von grellem Licht und weißen Laken.

Er war erstaunt, wie schnell sein Gehirn die ihm zuge dachte Funktion wieder aufnahm.

Alles war wieder da.

So klar, als wäre es gestern gewesen, doch war er sich bewusst, dass er schon lange in der Dunkelheit gewesen war.

Der Schmerz, der ihn überfiel, als er an die letzten bewussten Erinnerungen, an Nagini dachte, überforderte ihn und auf einmal war ihm, als könne er nicht mehr atmen.

Ein Gewicht lag auf seiner Brust und hinderte ihn daran.

Er drohte in Panik zu versinken, als er seinen Blick auf seinen Oberkörper lenkte und was er dort sah, überschüttete ihn mit Emotionen, ohne dass er sich ihrer erwehren konnte.

Potter!

Er hatte ihm seine Erinnerungen gegeben und nun wusste dieser alles über ihn.

Ihm wurde schlecht bei der Vorstellung, dass alles Verstellen, jede seiner Masken nun sinnlos sein würde.

Er war durchschaut worden, hatte sich durchschauen lassen.

Und alles nur aus einem lächerlichen Moment der Schwäche heraus, aus dem Bedürfnis sich zu erklären.

Als er in diese unglaublich grünen Augen, in Lilys Augen gesehen hatte, konnte er nicht mehr widerstehen und gab ihm sein Innerstes.

Was machte der Junge jetzt hier, vor allem hier auf seiner Brust?

Um nicht vor Scham im Boden zu versinken, beschwor er seine Einschüchterungstaktik herauf und schrie ihn an, bohrte seine Augen voller Hass in jene vor ihm, die ihn erschrocken und, seltsamerweise, enttäuscht anstarrten.

Ohne ein weiteres Wort stolperte der Junge-der-lebte aus seinem Zimmer und bevor Snape sich erschöpft

dem erholsamen Schlaf hingeben konnte, bemerkte er noch den missbilligenden Ausdruck auf dem Gesicht der Medihexe.

Zufrieden damit, wie überzeugend er scheinbar gewesen war, glitt er hinüber in die wohltuende Dunkelheit.

2

Danke für eure Kommiss!

Wenn sich weitere Fehler reinschleichen, scheut euch nicht, mir Bescheid zu sagen.

Viel Spaß mit Kapitel 2!

Kapitel 2

Harry hatte sehr schlecht geschlafen. Immer wieder war er aufgewacht, diese dunklen blitzenden Augen vor sich sehend, die ihn voller Hass und Wut anstarrten, ihn durchbohrten.

Als er schließlich früh am Morgen erneut hoch schreckte, beschloss er zu duschen und direkt in die Große Halle zum Frühstück zu gehen.

Immer wieder schweiften seine Gedanken zum vorherigen Abend zurück.

Er hatte es sich anders vorgestellt.

Beschämenderweise sah seine Vorstellung ungefähr so aus, dass Snape ihm für sein Leben dankte, meinte sie seien nun quitt und könnten Freunde werden.

Als wenn es so einfach wäre.

Allerdings hatte er nicht mit solch einer Reaktion gerechnet.

Er wurde aus seinen Grübeleien gerissen, als Hermine sich zu ihm setzte und wissen wollte, wie der Besuch gewesen sei.

„Er ist wieder wach.“

„WAS? Wow, das ist doch super, Harry! Und kann er schon wieder sprechen?“

„Ha, und wie er das kann. Er hat mich angeschrien und seine Augen hättest du sehen sollen. So kalt und voller Hass. So hatte ich mir das nicht vorgestellt...“

„Harry, du musst ihm Zeit geben. Er lag fast 2 Monate im Koma. Das letzte, woran er sich erinnert, ist der schreckliche Angriff von Nagini. Außerdem habe ich dir schon vorher gesagt, dass es ihm wahrscheinlich höchst unangenehm ist, dass du ihn jetzt so genau kennst. Er, der immer alle seine Gefühle unter Verschluss gehalten hat, weiß jetzt, dass du eben diese genau kennst.“

Damit kann er wahrscheinlich nicht umgehen.

Wenn du dich noch immer bei ihm entschuldigen willst, musst du diese Anfeindungen aushalten.“

„Ich weiß, Mine. Aber es war angenehmer, als er nur da gelegen hat.“

Ihr helles Lachen hob seine Laune etwas an und den restlichen Tag schaffte er es mitunter, nicht an den Abend zu denken.

Er hatte sich vorgenommen ihn, trotz des Vorfalles, weiterhin zu besuchen.

Ron hielt sich bei all dem raus. Er konnte nicht nachvollziehen, warum es für Harry so wichtig war, den verhassten Tränkemeister zu besuchen und ihm zu danken.

Er war zu sehr in der Trauer um seinen Bruder gefangen, als dass er verstehen konnte, was Harry beschäftigte.

Außerdem kam ihm zu oft der Gedanke, dass sein Bruder es mehr verdient gehabt hätte, weiterzuleben, als diese verbitterte Fledermaus.

Er schämte sich dafür, aber die Wut blieb.

Also bemühten sich Beide, dieses Thema nicht anzuschneiden.

Als sich Harry nach dem Abendessen auf den Weg ins Krankenhaus machte, überfiel ihn eine Nervosität, die ihn schier zerriss.

Immer wieder machte er sich auf den Weg zum Apparierpunkt, hielt kurz davor an, drehte wieder um, nur um kurz darauf doch wieder umzukehren.

„Komm schon, Harry. Du hast Voldemort besiegt. Da lässt du dich doch nicht von IHM einschüchtern.“ murmelte ihm eine innere Stimme zu.

Also gab er sich einen Ruck, atmete tief durch und kurz darauf stieg er die Treppen zu Snapes Zimmer

herauf.

Bevor er anklopfen konnte, wurde die Tür aufgerissen und ein entnervter Heiler, den Harry noch von den 2 letzten Monaten kannte, rauschte fast in ihn hinein.

„Oh, Harry. Entschuldige. Schön, dich wieder zu sehen. Und bist du nach wie vor jeden Tag zu Besuch?“

„Mister Baxten. Hallo. Ja, mich treibt es immer noch jeden Abend nach hier. Wie macht sich der Patient denn so?“

„Er treibt mich noch in den Wahnsinn. Ich habe noch nie einen derart launigen und besserwisserischen Menschen behandelt. Bei jedem Schwenk mit meinem Zauberstab, fragt er, ich zitiere 'was zum Teufel ich mir denke da zu tun'. Kannst du nicht mal mit ihm reden? Schließlich kennt ihr euch ja noch von früher.“

„Ich kann es versuchen, allerdings sollten sie sich wenig bis keine Hoffnungen machen.“ erwiderte Harry leicht resignierend.

Als ob Snape ihm zuhören würde, oder gar auf seine Bitte hin netter zu dem Heiler sein würde.

Nach einer knappen Verabschiedung klopfte Harry zaghaft an die Tür.

Als er keine Reaktion bekam, klopfte er um einiges energischer an.

„Wenn man keine Reaktion erhält, bedeutet das für gewöhnlich, der Patient schläft oder hat keinerlei Interesse an Gesellschaft. Wer auch immer da ist, verschwinden sie!“

Snapes Stimme war selbst durch die Tür hindurch schneidend zu hören.

Aber Harry hatte sich geschworen, sich diesmal nicht so leicht abwimmeln zu lassen und trat leise ein.

Sein ehemaliger Professor saß halb aufrecht in seinem Bett, durch eine Unmenge an Kissen gestützt, da er noch nicht die Kraft hatte, sich eigenständig aufrecht zu halten.

Sein Gesicht war blass, noch blasser als sonst und er hatte die Augen erschöpft geschlossen.

Das Reden musste ihn anstrengen.

Fast liebevoll betrachtete Harry dieses Gesicht, dessen Konturen sich in den letzten Wochen in seinen Geist gebrannt hatten.

Er sah so allein aus, so einsam. Und Harry wusste, dass er genau dies auch war.

Bevor er den Mund aufmachen konnte, öffnete Snape seine Augen und ihre Blicke trafen sich.

Beide traf dies völlig unvorbereitet, so dass Harry immer noch sanft lächelte und Snape offen und überrascht schaute, nicht nur, weil er niemanden erwartet hatte, sondern auch, weil der Ausdruck in den Augen seines Gegenübers Emotionen zeigte, die sich eindeutig auf ihn bezogen und ihn komplett überrumpelten.

Auch wenn der Augenblick nur kurz währte, würde er, rückblickend betrachtet den Anfang darstellen. Den Aufbruch in ihrer beider Zukunft. Doch natürlich ahnten sie zu dem Zeitpunkt noch nichts davon.

Stattdessen legte sich die Kälte wie ein Schleier über Snapes Gesicht und so leise, das Harry ihn kaum verstehen konnte, presste er lediglich einen Befehl zwischen seinen Zähnen hindurch:

„Verschwinden sie und kommen sie nicht wieder!“

Überrascht, dass ihn die Worte und die Kälte, die Snape ausstrahlte dieses Mal nicht trafen, antwortete er nur: „Wenn sie wünschen, dass ich verschwinde, so komme ich dem nach. Aber sie werden mich nicht los. Wir sehen uns morgen Abend, Professor.“

Daraufhin ging er leise lächelnd aus dem Zimmer, hatte er doch einen Widerspruch erwartet.

Ja er hatte ihn durchschaut, zuerst nur durch seine Gedanken, aber heute konnte er das erste Mal selbst erleben, wie es in Severus Snape aussah.

Dass er eine Mauer um sich errichtet hatte, um sich zu schützen und man nur selten eine Gelegenheit bekam, dahinter zu blicken.

Doch wenn man dies geschafft hatte, erwartete einen unendlich viel, dessen war er sich jetzt mehr denn je sicher.

Dass ihn der Blick aus diesen schwarzen, und eine Sekunde lang so sanften, traurigen Augen zutiefst berührt hatte, konnte er nicht leugnen.

Allerdings interpretierte er sein eigenes Gefühl lediglich als Zufriedenheit darüber, Snape ein wenig aus seiner Reserve gelockt zu haben.

Wie erstarrt blickte er die Tür an, die sich schon lange geschlossen hatte.

Wieso hatte Harry ihn so angeschaut?

Er müsste ihn doch eigentlich hassen, so wie er Harry hasste.

Gut, Hass war vielleicht nicht das richtige Wort.

Er hasste seinen Vater, James. Aber Harry?

Dieser war ihm eigentlich immer gleichgültig gewesen. Nur Lily zu Liebe hatte er sich um ihren Sohn gekümmert, ihm das Leben gerettet und den Weg geebnet, damit er Voldemort umbringen konnte.

Aber wieso guckte er ihn so an?

Er schmerzte, Lilys Augen zu sehen, die ihn so intensiv und voller Gefühl ansahen, wohl wissend, dass sie das so nie getan hatten, wenn sie ihn sahen. Und außerdem gehörten diese Augen heute nicht mehr zu ihr.

Er war verwirrt und überfordert.

Vielleicht hatte er einfach zu viel hinein interpretiert.

Er war immer noch geschwächt und die Schmerzen nahmen zum Abend hin stetig zu.

Das musste es sein.

Das Gift, was immer noch in seinem Körper war, umnebelte sein Gehirn und ließ ihn Dinge sehen, die so nicht existierten.

Und die Aussicht auf die äußerst schmerzvolle Behandlung, die ihn jeden Abend erwartete, verhinderte ein weiteres Grübeln über diesen seltsamen Zusammenstoß.

Am nächsten Abend machte sich Harry wie gewohnt auf den Weg ins St. Mungo.

Er klopfte zweimal an seine Zimmertür und trat dann ohne eine Antwort abzuwarten hinein.

Snape saß wie am Vorabend auf seinem Bett.

Als er sah, wer ihn schon wieder besuchen kam, konnte er ein genervtes Augenrollen nicht unterdrücken.

„Was wollen sie schon wieder hier, Potter? Ich habe ihnen doch deutlich zu verstehen gegeben, dass ich kein Interesse habe sie zu sehen. Ich wäre überdies äußerst erfreut, wenn ich sie in meinem ganzen Leben nicht mehr sehen müsste.“

„Warum?“ war das einzige, was Harry erwiderte.

„Muss ich ihnen das wirklich erläutern? Ich will nichts mit ihnen zu tun haben. Die 6 Jahre mit ihnen waren schon Qual genug. Verschwinden sie endlich.“

„Wie sie wollen. Aber so leicht gebe ich nicht auf. Wir sehen und morgen Abend Professor.“

Und damit ließ er Snape wieder alleine, erfreut, dass dieser ihn zumindest nicht erneut mit diesem Hass in seinen Augen angesehen hatte.

Denn dass dessen Worte nur Gerede waren, fühlte er irgendwie.

Er war sich bewusst, dass noch ein weiter Weg vor ihm lag, bis Snape sich ihm öffnen würde, aber er war bereit dazu.

Snape hingegen fand das Verhalten seines ehemaligen Schülers äußerst verwirrend.

Was musste er ihm denn noch an den Kopf werfen, bevor er ihn in Ruhe ließ?

Und wieso konnte Harry seiner Bitte, gut es war eher ein Befehl, nicht nachkommen und ihm seinen Frieden geben?

Es war zu schmerzhaft ihn zu sehen, in diese Augen zu blicken.

Zu groß war die Scham, dass dieser Bengel so genau über sein Leben, seine Wünsche und Sehnsüchte Bescheid wusste.

Niemandem hatte er sich je so mitgeteilt, niemand kannte ihn so gut, wie Harry es nun tat.

Allerdings hatte Snape in dem Moment, als er ihm seine Erinnerungen gegeben hatte, nicht gedacht zu überleben, was ihm ein Leben jetzt umso schwerer machte.

Er konnte nur hoffen, dass Harry irgendwann aufgeben würde.

Er musste einfach nur versuchen seine Maske aufrecht zu erhalten, ihn solange beschimpfen, bis der Junge kein Interesse mehr daran haben würde, ihn zu sehen.

3

Kapitel 3

Die nächsten 2 Wochen liefen nach dem immer gleichen Schema ab.

Harry besuchte Snape jeden Abend nach der Schule und wurde immer gleich wieder hinaus geworfen.

Auch Hermine war zwei Mal mitgekommen, fand das Benehmen ihres ehemaligen Lehrers aber unerträglich, zumal sie nicht verstand, wozu er jetzt noch, nach Voldemorts Tod, seine Fassade aufrecht hielt.

Außer, und das war der Punkt, an dem sie aufgab, dass Snape wirklich ein verbitterter und unsozialer Mensch war, der es liebte, andere fertig zu machen.

Sie konnte zwar nicht genau verstehen, wieso Harry immer noch darauf bestand, ihn weiter zu besuchen, aber sie respektierte seinen Wunsch.

Sie ahnte, dass es für Harrys Weiterkommen in irgendeiner Weise wichtig war, mit Snape über die Vergangenheit zu reden.

Sie wusste, dass er sich mit ihm nur zu gerne über seine Mutter unterhalten wollte, sich bedanken und entschuldigen wollte.

Sie hoffte, dass er es irgendwann schaffen würde, zu Snape durchzudringen, ansonsten würde sich Harry irgendwann in dieser selbst auferlegten Aufgabe verlieren.

Auch diesen Abend hatte Harry sich wieder auf den Weg gemacht.

Seltsamerweise hatten ihn die letzten zwei Wochen nicht entmutigt.

Er wusste einfach, dass irgendwann ein Fortschritt eintreten musste.

Wieder einmal klopfte er an die Zimmertür und trat daraufhin ein.

Die Rekonvaleszenz von Snape ging nur langsam vor sich.

Die schmerzhafteste Behandlung, in der ihm nach und nach das Gift von Nagini entzogen wurde, war Kräfte zehrend und so saß er immer noch erschöpft gegen die Kissen gelehnt auf dem Bett.

Harry ahnte, dass er es hasste, so kraftlos und schwach zu sein und auch, dass ihn jemand so zu Gesicht bekam.

„Potter, wann geben sie endlich auf? Was wollen sie von mir?“

Seine Stimme klang müde.

„Ich will mit ihnen reden. Ich möchte soviel loswerden, so viel fragen. Bitte schicken sie mich nicht wieder weg.“

Snape focht einen inneren Kampf aus. Schon 2 Wochen kam Harry nun schon hier her und ließ sich nicht abschrecken.

Egal ob er tobte und schrie, ihn ignorierte oder gar nicht erst in sein Zimmer ließ, der Junge kam einfach jeden Abend wieder.

War es vielleicht leichter, ihn anzuhören? Würde er dann endlich zur Gänze aus seinem Leben verschwinden?

Resignierend bat Snape ihm schließlich einen Stuhl an.

Erleichtert und unendlich glücklich setzte Harry sich neben das Bett.

Die nächsten Minuten sprach keiner von Ihnen.

Aber es war keine unangenehme Stille, es hatte eher etwas von einem langsamen Antasten, ein sich aneinander Gewöhnen.

Schließlich war Snape es, der die Ruhe durchbrach.

„Ich hätte nicht gedacht, dass ich überleben würde.“

Schmerzhaft hörte Harry den stillen Vorwurf darin heraus und blickte seinen Lehrer erstaunt an.

„Sie wollten nicht überleben?“

Snape drehte langsam seinen Kopf und sah ihn an.

Schmerz stand in seinen Augen, Trauer und Verzweiflung.

Harry schluckte hart und wusste nicht, wie er mit diesen so offen gezeigten Emotionen umgehen sollte.

Aber schnell war dieser Augenblick wieder vorbei. Snapes Augen waren wieder unergründlich und kalt. „Was wollten sie denn unbedingt loswerden, dass sie mir nicht das bisschen Frieden geben können, was mir zusteht. Was genau ist so wichtig, dass sie mir jeden Tag auf die Nerven gehen?“

Diese Worte trafen Harry.

War er wirklich solch eine Last? Oder war das nur wieder eine Schutzhaltung von Snape?

Er entschloss sich, nicht auf die Beleidigungen einzugehen.

„Ich wollte mich bei ihnen entschuldigen.“

Ungläubig starrte Snape den Jungen vor sich an.

Misstrauisch fragte er nach dem Grund.

„Ich habe sie immer falsch eingeschätzt. Sie verdächtigt und beschuldigt.

Ich habe sie verantwortlich gemacht für Sirius' Tod und auch für den meiner Eltern.

Und was ich am Meisten bedauere, ist, sie einen Feigling genannt zu haben.

Es tut mir unsäglich leid.“

Unsicher, ob er sich zu weit vorgewagt hatte, sah Harry auf seinen Gegenüber.

Es traf ihn mit einer solchen Wucht, dass er nicht sicher war, ob er seine Maske aufrecht halten konnte.

Er wusste, dass Harry ihn viele Jahre für so vieles verachtet und verantwortlich gemacht hatte. Aber er ahnte schon damals, dass es sich dabei nur um Schutzbehauptungen gehandelt hatte.

Es war immer leichter jemand anderem die Schuld zu geben.

Aber dass er sich dafür entschuldigte, ihn einen Feigling genannt zu haben, erschütterte ihn.

Denn dieses einzelne Wort löste bei ihm immer so viel aus.

Für ihn war es unwichtig, was andere von ihm hielten, dass niemand wusste, wie viele Opfer er in seinem Leben gebracht hatte.

Aber sobald er Feigling geschimpft wurde, rastete irgendetwas in seinem Gehirn aus.

Mit diesem Wort konnte man ihn tief verletzen.

Und dass Harry dies erkannt hatte, verunsicherte ihn enorm.

Und doch tat diese Entschuldigung unfassbar gut und wärmte ihn auf angenehme Weise von Innen.

Das Minenspiel was sich auf seine Entschuldigung hin auf Snapes Gesicht abbildete, nahm Harry gefangen.

Er konnte sehen, wie verwirrt sein Professor war, und auch, wie gut ihm diese Entschuldigung tat, auch wenn Snape versuchte, ihm genau das nicht zu zeigen.

Harry hatte sofort begriffen, wie schändlich eine solche Bezeichnung für diesen Mann gewesen war.

Nachdem er in die Erinnerungen seines Lehrers eingetaucht war, gesehen hatte, was er auf sich genommen hatte, war ihm übel geworden, als er daran dachte, dass er ihn so beschimpft hatte.

Ohne noch weiter auf das Thema einzugehen, bat Snape ihn, von dem Endkampf zu erzählen.

Ahnend, wie nah ihm die Szene von vorhin ging, begann Harry zu erzählen.

Er war nie leicht über das Geschehene zu reden, die Gesichter der Toten verfolgten ihn noch immer in seinen Träumen.

Aber er zwang sich jedes Detail heraufzubeschwören und auch wenn er ab und zu stockte, berichtete er doch bis zum Ende.

Er konnte hören und spüren, wie viel Kraft es dem Jungen abverlangte, alles noch einmal durchleben zu müssen.

Er kam nicht umhin, seinen Mut und seine Stärke anzuerkennen.

Und so kamen ihm die Worte wie von selbst über die Lippen, er versuchte noch sie aufzuhalten, aber Sekunden später schwangen sie schon im Raum.

„Das war eine erstaunliche Leistung, Harry. Dumbledore wäre sicher stolz auf dich.“

Bevor Harry sich von seiner Überraschung, solch warme Worte von Snape zu hören, erholt hatte, ging die Tür auf und zwei Ärzte und eine Medihexe betraten den Raum.

Aber Harry wollte diesen kostbaren Moment nicht einfach so zerstört wissen und überlegte krampfhaft,

was er darauf erwidern könnte.

Doch als er erneut in Snapes Gesicht blickte, waren seine Züge wieder angespannt und er wich seinem Blick aus.

„Harry, schön dich zu sehen. Leider musst du jetzt gehen. Es ist Zeit für seine Behandlung.“
erklang die Stimme von Heiler Baxten.

Also blieb ihm nur das übliche zu sagen, so wie die letzten Wochen auch.

„Wir sehen uns morgen Abend, Professor.“

Als er wieder zurück in Hogwarts war und in seinem Bett lag, ließ er die letzten Stunden Revue passieren.

Ihn überkam ein leichtes Glücksgefühl.

Endlich hatten sie miteinander geredet. Auch wenn noch nicht die Rede von einem Vertrauensverhältnis sein konnte, so war es zumindest ein Anfang.

Und als Snape seinen Vornamen benutzt hatte, hatte sich sein Herz angenehm zusammen gezogen.

Es war ungewohnt seinen Namen aus seinem Mund zu vernehmen, aber es hörte sich verdammt gut an.

Und glücklich lächelnd sank er hinüber in einen tiefen Schlaf.

Kapitel 4

Unruhe breitete sich in ihm aus.

Was war nur los mit ihm?

Das musste die Langeweile sein, redete er sich ein.

Auch wenn er immer noch viele Stunden mit Schlafen verbrachte, schienen die Tage endlos zu sein.

Hier gab es nichts zu tun, außer nachzudenken. Und das gefiel ihm gar nicht.

Zumal seine Gedanken immer wieder zum vorigen Abend schwenkten.

Diese kurze Vertrautheit, die er gespürt hatte, verwirrte ihn.

Vertrautheit? Mit Potter? Das war doch lächerlich.

Und wieso hatte er ihn nur mit seinem Vornamen anreden müssen.

Daraufhin hatte dieser ihn nur mit offenem Mund angestarrt.

Zum einen war er froh gewesen, dass die Heiler sie unterbrochen hatten.

Andererseits hätte er gerne gewusst, was Harry geantwortet hätte.

Verdammt, jetzt nannte er ihn schon wieder so.

Wenn Potter ?ja besser so' heute auch wieder erscheinen sollte, würde er wieder seine alte Tour abziehen.

Unterhalten konnten sie sich ja, das war besser als alleine die Wand anzustarren, aber dann bitte schön nach seinen Regeln.

Distanziert und kühl. Keine Vertrautheit!

Zufrieden mit seinem Plan merkte er gar nicht, wie sein Blick immer wieder die Uhr auf seinem Nachttisch suchte.

Nur noch eine halbe Stunde.

Und wieder überkam ihn die Unruhe.

Gut gelaunt betrat Harry das Krankenzimmer.

„Guten Abend Professor. Ich habe mir erlaubt, ihnen ein paar Bücher mitzubringen. Sie müssen ja umkommen vor Langeweile.“

„Ich bin durchaus in der Lage mich selber zu beschäftigen, Potter!“

Unmerklich zuckte Harry unter dieser schneidenden Stimme zusammen.

Na super, wir sind also wieder beim Nachnamen.

„Ich lasse sie ihnen trotzdem hier, falls sie das tolle Freizeitprogramm dieser Klinik irgendwann doch ermüden sollte.“

Unwillkürlich musste Snape schmunzeln. Rückgrat hatte der Junge, das musste er ihm lassen.

„Und was haben sie mitgebracht? Ich hoffe nicht, dass sie mir irgendwelche Quidditchstatistiken unterjubeln wollen.“

„Keine Sorge. Mir ist durchaus bewusst, dass sie für diesen Sport nicht besonders viel übrig haben. Zumal wir die Slytherins letzte Woche haushoch geschlagen haben.“

Daraufhin entwickelte sich ein Gespräch über Hogwarts und das letzte Schuljahr von Harry, dass er zusammen mit seinen Freunden dieses Jahr nachholte.

„Und was gedenken sie nach ihrem Abschluss zu machen? Wollen sie immer noch Auror werden? Zumindest stehen ihre Chancen jetzt besser, da ich sie nicht mehr in Zaubersprüche unterrichtete.“

Überrascht registrierte Harry, dass Snape gerade eine Art von Witz gemacht hatte und sogar auf seine eigenen Kosten.

Lachend erwiderte er: „Professor, bin ich da etwa gerade in den seltenen Genuss ihres Humors gekommen?“

„Ach, halten sie die Klappe.“ grummelte Snape zurück. Innerlich aber musste auch er lächeln.

Die entspannte Stimmung gefiel ihm.

„Aber ja, ich will immer noch ein Auror werden. Auch wenn ich ehrlich gesagt nicht sicher bin, ob ich darin wirklich gut sein werde.“

„Na ja, die Tatsache, dass sie Voldemort erledigt haben, dürfte doch eigentlich für sie sprechen.“

Wow, war das etwa ein verstecktes Kompliment gewesen? Der Abend wurde ja immer besser.

Leider schien Snape gerade das gleiche aufgefallen zu sein, denn sein Gesicht wandelte sich in eine verbissene Maske.

Und bevor Harry dazu kam, die Situation wieder etwas aufzulockern, schnarrte ihm Snape entgegen: „Sie sollten jetzt gehen. Meine Behandlung beginnt gleich.“

Und obwohl Harry wusste, dass es noch ein wenig Zeit bis dahin war, entschloss er sich, der Aufforderung Folge zu leisten.

„Wir sehen uns morgen Abend, Professor.“

„Hmpf“ war die einzige Erwiderung, die er darauf bekam.

Während Harry schon längst zufrieden mit dem Verlauf des Abends in Morpheus Armen lag, war Snape immer noch wach.

Es waren weniger die Schmerzen, die in nicht schlafen ließen, als seine Gedanken.

Wieso schaffte es Potter eigentlich immer wieder, dass er sich entspannte und entgegen seiner gewohnten Art rum alberte?

Er musste morgen einfach noch stärker darauf bedacht sein, Distanz zu wahren.

Keine Scherze und kein lässiges Gerede mehr!

Wenn Potter reden wollte, bitte! Aber er würde nur knapp antworten und sich nicht in Gespräche verwickeln lassen.

Trotz dieses, zweifelsohne genialen Plans ;), fand er erst spät die nötige Ruhe.

Den ganzen Tag über lief Harry schon wie ein aufgeschrecktes Huhn durch die Gänge von Hogwarts.

Hermine und Ron schüttelten den Kopf über soviel geballte gute Laune.

Auch wenn der junge Weasley ihr da nicht zustimmte, freute sie sich natürlich, dass Harry inzwischen einen gewissen Draht zu Snape entwickelt hatte.

Doch sie verstand nicht, warum er es nicht dabei belassen wollte.

Er hatte mit ihm geredet und sich entschuldigt.

Was wollte er noch mehr?

Harry hingegen ließ sich die gute Laune nicht verderben.

Er freute sich schon wieder auf die paar Stunden, die er heute mit Snape verbringen würde.

Er wusste nicht warum, aber er hatte die letzten 2 Tage genossen.

Hatte es genossen in seiner Nähe zu sein.

Es war ungemein spannend, diesen Mann besser kennen zu lernen.

Er hatte so viele Facetten, war unberechenbar und gleichzeitig so durchschaubar.

Als die Stimmung gestern zu locker wurde, hatte er gleich wieder dicht gemacht.

Aber Harry hatte erkannt, dass es sich dabei wohl wieder einmal um eine Schutzreaktion gehandelt hatte.

Snape konnte einfach nicht aus seiner Haut. Wenn ihm die Situation zu entgleiten drohte, verschloss er sich und kehrte seine harte Seite heraus.

Aber Harry konnte damit umgehen, wollte ihm Zeit geben, sich wirklich zu öffnen.

Warum ihm das so wichtig war, wusste er eigentlich nicht.

Er schob es daher auf sein Gewissen, was ihn immer noch belastete, wenn er an die schlimmen Dinge dachte, die er ihm unterstellt hatte.

Dass es sich dabei vielleicht um etwas anderes handeln könnte, ignorierte er einfach.

Diesen Abend war er etwas spät dran.

Er hatte sich mit Ron verquatscht und kam erst eine halbe Stunde später als gewohnt vorbei.

Und sofort, als er Snapes Zimmer betrat bemerkte er die Veränderung.

Die Atmosphäre war geladen.

Er konnte sich nicht erklären warum.

Snape war doch wohl kaum sauer, dass er sich verspätet hatte?

Dass Harry die Abende genoss, hieß doch nicht, dass auch sein Lehrer ähnliches fühlte.

'Naja, zugeben würde er so was wohl kaum. Also Augen zu und durch.'

„Guten Abend, Professor.“

Erfreut nahm er wahr, dass eins seiner Bücher aufgeschlagen auf dem Nachttisch lag.

„Haben sie Lust auf eine Partie Zauberschach?“

„Von mir aus. Wenn wir die Partie überhaupt fertig kriegen vor der Behandlung. Sie sind spät.“

Oh, nein! Das wollte er doch gar nicht sagen. Wie kam das denn jetzt rüber?

Als hätte er nichts Besseres zu tun, als darauf zu warten, dass Mister Potter sich her bemühte.

Aber zum Glück ging der Junge nicht darauf ein.

An diesem Abend wurde mit Ausnahme der genervten 'Potter, schlafen sie nicht ein'

'Potter, sie sind dran' Kommentare nicht viel geredet.

Snape hatte Angst, wieder etwas Unüberlegtes zu sagen und Harry war zu sehr mit dem Ausspruch seines Gegenübers beschäftigt.

Es verwirrte ihn, dass er scheinbar nicht der einzige war, der sich auf die zusammen verbrachten Stunden freute.

Sicher, Snape hatte nicht viel zu tun und da kam ihm die Abwechslung wahrscheinlich sehr recht.

Aber was, wenn er sich auf IHN freute?

Darüber wollte er lieber nicht nachdenken.

Als er sich wie üblich verabschiedet hatte, konnte er nicht widerstehen:

“Viel Spaß noch mit dem Buch.“

Grinsend ging er in Deckung, als besagtes Buch über ihm an der Wand landete.

5

Kapitel 5

Die nächsten Abende verliefen ebenfalls sehr schweigsam.

Enttäuscht merkte Harry, dass Snape sich wieder weiter von ihm entfernt hatte.

Dieser hatte keine Lust zu reden, also vertrieben sie sich die Stunden mit Zauberschach oder jeder für sich.

Harry machte Hausaufgaben und Snape las in den Büchern, die er ihm mitgebracht hatte.

Bevor er sich verabschiedete, musste er ihm allerdings noch etwas sagen.

„Professor, ich werde es am Wochenende nicht schaffen, her zu kommen. Wir haben so ein Praktikum ?lernt-die-Arbeitswelt-kennen-Wochende.“

Aber Montag würde ich dann wieder vorbei kommen.“

Gespannt beobachtete er bei diesen Worten das Gesicht seines Lehrers.

Auch wenn dieser sich noch so perfekt im Griff hatte, meinte Harry einen Hauch der Enttäuschung ausmachen zu können.

„Das ist mir gelinde gesagt, ziemlich egal. Ich bin kein Kleinkind. Sie müssen sich nicht um mich kümmern, damit das klar ist. Kommen sie am Montag, oder lassen sie es. Das ist mir egal.“

Auch wenn diese Worte sehr hart klangen, war doch alleine die Wiederholung, dass es ihm egal sei, Anhaltspunkt genug für Harry, das dem eben nicht so war.

„Mir ist es aber nicht egal. Ich freue mich darauf. Wir sehen uns Montagabend, Professor.“

Und schon war er verschwunden, bevor Snape auch nur dazu kam, ihm noch etwas Gehässiges zu erwidern.

Hatte er sich doch nicht so gut im Griff gehabt?

Hatte Potter etwa gemerkt, dass er enttäuscht war, dass sie sich 2 Tage lang nicht sehen würden?

Es war zum Verzweifeln. Tagelang war alles so verlaufen, wie er es geplant hatte. Kein vertrautes Geplänkel, keine tiefgründigen Gespräche.

Und jetzt das.

Wieso fühlte er sich so wohl in seiner Gegenwart, obwohl dieser junge Mann alles von ihm wusste.

Inzwischen war es ihm nicht mehr peinlich, dass dieser sein Innerstes kannte.

Irgendwie freute es ihn, dass endlich jemand Bescheid wusste, dass ihn jemand kannte.

Es war erleichternd nicht darüber reden zu müssen und doch verstanden zu werden, oder zumindest nicht verurteilt zu werden.

Er spürte, dass sich eine Art von Freundschaft entwickelte.

Und doch konnte er nicht wirklich damit umgehen.

Er hatte nie wirkliche Freunde gehabt.

Dumbledore war sein Mentor gewesen, manchmal auch eine Vaterfigur.

Lucius war eher ein guter Bekannter, als ein Freund.

Und Lily?

Ja, Lily war mit ihm befreundet gewesen, aber für ihn war sie immer mehr gewesen als eine Freundin und dann hatte er alles zerstört.

Sollte er es wagen, noch einmal diesen Schritt zu gehen und eine Freundschaft beginnen?

Oder würde er nur wieder enttäuscht werden?

Könnte er das überstehen?

Sich öffnen, nur um wieder verletzt zu werden?

Er wünschte es sich sehr, aber zuerst musste er herausfinden, was genau Potter von ihm wollte.

Er hatte erfahren, dass Harry jeden Tag seit seiner Einlieferung bei ihm gewesen war und danach hatte er seine Besuche auch nicht eingestellt.

War das nur auf sein schlechtes Gewissen zurück zuführen oder war da noch mehr?

Er würde es in Erfahrung bringen und dann würde er entscheiden, ob er den Schritt in ein neues Leben wagen würde.

Ein Leben, das wirklich lebenswert war, mit Freunden und vielleicht irgendwann auch wieder mit Liebe.

Das Wochenende und das Praktikum verliefen schleichend.

Harry war froh, dass er bereits wusste, welche Karriere er nach der Schule einschlagen wollte, denn bei diesen langweiligen Vorträgen und sinnlosen praktischen Übungen hätte er sich nie und nimmer festlegen können.

Selbst Hermine stimmte darin mit ihm überein.

Und so kam es, dass sie am Sonntagnachmittag noch einen Vortrag zu überstehen hatten, während dem Harry leicht wegnickte.

Er stand wieder in der Großen Halle, gegenüber von sich konnte er Voldemort erkennen, der ihn wahnsinnig anstarrte. Doch dieser Traum unterschied sich von den anderen, die er immer wieder von dem Endkampf hatte.

Es war noch düsterer und die Anspannung war unerträglich.

Und noch ein weiteres Gefühl machte sich bemerkbar. Es war Sorge, Sorge um eine Person, die ihm nahe stand.

Und plötzlich stand Snape zwischen ihm und Voldemort.

An seinem Hals waren die Wunden zu sehen, die Nagini ihm geschlagen hatte.

Er blickte Harry direkt in die Augen.

Was dieser dort sehen konnte, erschütterte ihn zutiefst.

Schmerz und Verzweiflung, Angst und Zuneigung.

Nein, er durfte nicht sterben. Er würde es nicht aushalten, ihn auch noch zu verlieren.

„NEIIIIIN!“ der Todesfluch traf Snape direkt in den Rücken.

Harry rannte auf ihn zu und fing ihn auf, bevor sein Körper den Boden berührte.

Er wollte nicht in seine Augen sehen, aus Angst, kein Leben mehr darin zu finden.

Aus Angst, dass diese wunderbaren Augen leer sein könnten.

Halb schlafend, halb wach merkte er, wie Tränen seine Wange runter liefen.

„Harry, was ist? Wach bitte auf. Was ist denn los?“

Erschrocken richtete er sich auf. Hermine und der Rest der Klasse starrte ihn entsetzt an.

Er war schweißgebadet und sein Herz raste.

Mit einer gemurmelten Entschuldigung auf seinen Lippen rannte er aus dem Raum.

Er lief immer weiter, bis seine Füße ihn wie von selbst zum Apparierpunkt getragen hatten.

Und dann kam ihm ein schrecklicher Gedanke.

Was, wenn er durch Naginis Gift, die ja immerhin Voldemorts Schlangenfrendin oder was auch immer gewesen war, eine Verbindung zu Snape hatte?

Was, wenn es ihm schlecht ging?

Und ohne noch weiter darüber nachzudenken, apparierte er zum St. Mungo und erneut raste er die Treppen hoch und platzte ohne anzuklopfen in Snapes Zimmer.

Als er sah, dass sein Professor seelenruhig wie immer in seinem Bett saß und es ihm anscheinend nicht schlechter als sonst ging, beruhigte er sich.

Und auf einmal war ihm die Situation unheimlich peinlich.

Als die Tür aufgerissen wurde und Harry atemlos und kreidebleich zugleich in sein Zimmer gestürzt kam, konnte er nicht anders, als sich Sorgen zu machen.

Dennoch versuchte er die Form zu wahren.

„Potter, können sie mir erklären, was zum Teufel dieser Auftritt zu bedeuten hat? Und falls ich sie daran erinnern darf, heute ist Sonntag. Müssten sie nicht eigentlich bei diesem Praktikum anwesend sein? Oder war das nur eine Ausrede, um mich nicht sehen zu müssen?“

Arggh, jetzt hatte er schon wieder zu viel preisgegeben. Er hoffte, dass Potter noch zu erledigt war, um etwas mit bekommen zu haben. Außerdem hatte Potter ihm ja keine Rechenschaft darüber abzulegen, was er an seinen Wochenenden trieb.

Verwirrt starrte Harry Snape an.

Manchmal wurde er einfach nicht schlau aus ihm. Wieso hätte er sich so etwas denn ausdenken sollen? Und wieso meinte er, einen verletzten Unterton bei dem letzten Satz heraus gehört zu haben?

„Wir saßen gerade in einem Vortrag, und ehrlich gesagt, war der stinklangweilig. Selbst Hermine ist fast eingeschlafen. Ich muss dann weggenickt sein und dann hatte ich wieder diesen Traum.“

Verlegen blickte er auf seine Schuhe.

„Was für einen Traum?“

„Ich träume immer wieder von der Szene in der Großen Halle, in der ich Voldemort gegenüber stehe. Jedesmal sehe ich meine Freunde sterben, aber dieses Mal war etwas anders.“

Oh Gott, er konnte ihm doch jetzt nicht sagen, dass er Snape in seinen Armen gehalten und geweint hatte.

„Was war diesmal anders, Harry?“ geradezu einfühlsam wurde seine Stimme. Und dieses Mal war es ihm auch egal, dass er ihn Harry genannt hatte.

Es tat ihm leid, dass dieser Junge immer wieder von diesem Schrecken träumte, er wusste genau, wie grausam die Schrecken der Vergangenheit sein konnten. Auch er wurde ständig in seinen Träumen davon heimgesucht.

Vielleicht half es ihm, darüber zu reden, nicht das er das aus eigener Erfahrung hätte bestätigen können.

„Auf einmal standen sie zwischen Voldemort und mir und er hat sie getötet. Und dann bin ich direkt aufgewacht.“

Die Betonung, dass er direkt aufgewacht sei, ließ Snape stutzten.

Er wollte ihm scheinbar nicht alles sagen.

„Und zwischen meinem Tod und ihrem Erwachen, was ist da noch passiert?“

Gespannt beobachtete er Harry, dessen Gesicht jetzt eine leichte Rottönung annahm.

„Nichts. Auf jeden Fall dachte ich, dass vielleicht eine Verbindung besteht zwischen dem Gift in ihrem Körper, und damit mit ihnen, und mir.

Ich befürchtete, dass sie in Gefahr sind.“

„Sie haben sich also Sorgen um mich gemacht?“

Die Röte auf Harrys Gesicht wurde noch eine Nuance tiefer, aber er antwortete nicht.

„Nun, lassen wir das. Mir geht es den Umständen entsprechend gut. Und sie sollten wieder zurück zu dem Vortrag gehen. Wir sehen uns dann morgen Abend, Potter.“

Schmunzelnd registrierte Harry, dass Snape genau die Verabschiedungsformel benutzt hatte, wie er es nun schon seit 3 Wochen tat.

„Bis morgen, Professor.“

Froh, wieder auf dem Flur zu stehen, wurde ihm bewusst, wie peinlich diese Situation doch für ihn gewesen war.

So wie er sich aufgeführt hatte, sogar rot war er geworden, musste Snape ja sonst was von ihm denken.

Bevor sein Gehirn ihm die Bilder von vorhin immer wieder vorspielen konnte, machte sich Harry, zum dritten Male an diesem Tage rennend, auf den Weg zurück nach Hogwarts.

Das war ja interessant gewesen.

Er musste zugeben, dass ihm die Situation gefallen hatte.

Ein völlig aufgelöster Harry Potter, der sich Sorgen um ihn machte und irgendetwas geträumt hatte, was ihm nun äußerst unangenehm war.

Andererseits kam er nicht umhin, sich einzugestehen, dass es ein schönes Gefühl war, wenn sich eine Person um einen sorgte.

6

Kapitel 6

Am nächsten Abend war Harry aus ihm unerfindlichen Gründen schrecklich aufgeregt.

Er schob es auf die peinliche Szene von gestern und hoffte, dass Snape dies nicht noch einmal zum Thema machen würde.

Er klopfte und betrat sein Zimmer.

„Guten Abend, Professor. Wie geht es ihnen heute?“

„Guten Abend, Potter. Nicht schlechter als sonst. Setzen sie sich bitte.“

Oh nein, das hörte sich gar nicht gut an. Seine Stimme klang so ernst.

„Ich werde sie jetzt etwas fragen und möchte sie darum bitten, völlig ehrlich zu mir zu sein. Ich kann sie nicht zwingen, mir die Wahrheit zu sagen, aber ich hoffe, dass sie mir diesen Gefallen tun werden.“

„Ich werde mich bemühen, Sir. Bitte fahren sie fort.“

„Warum sind sie hier?“

„Meinen sie das jetzt metaphysisch?“

Leicht schmunzelnd hob Snape eine Augenbraue und erwiderte:

„Witzig, Potter. Wenn ich dann weiter machen dürfte? Warum waren sie seit meiner Einweisung jeden Tag bei mir?“

„Naja, schließlich habe ich sie hier her gebracht. Da musste ich mich doch erkundigen, wie es ihnen geht. Und nachdem sie aufgewacht waren, wollte ich mit ihnen sprechen.“

„Und das haben sie auch. Also, warum sind sie immer noch hier?“

„Sie wollen die Wahrheit wissen? Es könnte unangenehm für sie werden.“

Was sollte das denn bedeuten? Wollte er ihm jetzt sagen, dass er von irgendwem gezwungen wurde, sein Kindermädchen zu spielen? Vielleicht vom Ministerium?

Er merkte, wie sein Gesicht sich anspannte, in Erwartung der nächsten Enttäuschung in seinem jämmerlichen Leben.

„Sprechen sie!“

„Nachdem ich ihre Gedanken gesehen habe, ist mir schlecht geworden. Ich meine, wirklich körperlich. Ich musste mich übergeben.“

„Ach wie reizend. Waren meine innersten Gefühle wirklich zum Kotzen, ja?“

„Nein! Entschuldigen sie, ich hätte wohl anders anfangen sollen. Ich hätte mich am liebsten selbst bewusstlos geschlagen. Wie ich ihnen schon sagte, tut es mir unendlich leid, was ich ihnen unterstellt und angetan habe. Das alles kam in mir hoch, als ich sah, wie sie sind.“

Wer sie wirklich sind.

Als ich sie dann in der Heulenden Hütte fand und sie lebten, da war auf einmal wieder Hoffnung vorhanden.

Möglicherweise konnte ich ihnen doch noch alles sagen.

Mich bei ihnen entschuldigen und ebenso bedanken.

Ja, gucken sie nicht so.

Ich danke ihnen von Herzen, dass sie mich beschützt und gerettet haben, aller Rückschläge zum Trotz.

Sie sind ein ehrenwerter Mann und ich stehe tief in ihrer Schuld!

Jetzt könnten sie natürlich fragen, was ich noch hier tue, wo doch scheinbar alles gesagt ist.

Aber ich wünschte außerdem noch, dass ich durch sie mehr von meiner Mutter erfahre.“

Angespannt beobachtete Harry das Gesicht seines ehemaligen Professors.

„Ich verstehe. Darum geht es. Verschwinden sie. Ich will sie nie wieder in diesen Räumen sehen, Potter.“

Dass seine Stimme dieses Mal nicht beißend oder kalt klang, sondern bodenlos enttäuscht, versetzte Harry einen Stich. Wieso konnte er sich aber auch nicht richtig ausdrücken.

„Sir, sie haben das missverstanden. Das ist doch nicht der einzige Grund, nur eben auch ein Teil davon. Ich sollte doch ehrlich zu ihnen sein!“

„Ihre einzig lobenswerte Eigenschaft, sie egoistischer Bastard. Raus hier!“

„Bitte, Professor. Ich weiß doch, wie schmerzlich die Erinnerungen an meine Mutter für sie sind. Und dass ich mit ihnen über sie reden möchte, war am Anfang nun mal meine Motivation.

Aber inzwischen...“

Snapes Wut verpuffte mit einem Mal, als er diese letzten Worte hörte und machte einem anderen Gefühl Platz, süßer Hoffnung.

Sein Atem beschleunigte sich und ohne sich dessen bewusst zu sein, starrte er Harry mit geöffnetem Mund und leicht geröteten Wangen an.

„Und inzwischen...?“ brachte er heiser hervor.

Harrys Körper reagierte auf dieses Bild.

Sein Herz schlug ihm bis zum Hals und seine Beine wollten sich auf Snape zu bewegen.

Im letzten Moment konnte er diesem Impuls aber noch widerstehen.

„Aber inzwischen... will ich sie einfach näher kennen lernen.“

Obwohl er sehr leise gesprochen hatte, stahl sich jedes einzelne Wort für immer in Snapes Herz, was daraufhin noch schneller zu schlagen begann.

Leider hatte es wohl noch nicht bemerkt, dass sein Besitzer geschwächt war.

Das restliche Gift in Snapes Blutbahn wurde wie wild durch seinen Organismus gepumpt und ließ ihn auf der Stelle ohnmächtig werden.

Panisch lief Harry, wie schon eine Woche zuvor, auf den Gang und rief nach Hilfe.

Als Snape wieder die Augen öffnete, war ein Heiler über ihn gebeugt und murmelte Beschwörungsformeln.

Sein erster Gedanke, für den er sich am liebsten umgebracht hätte, war 'Wo ist er?'

Als hätte er seine Gedanken gelesen, sprach eine ruhige Stimme zu ihm.

„Ich bin hier, Professor.“

Müde drehte Snape seinen Kopf in die Richtung, aus der er die Worte vernahm.

Zu erschöpft, um auf seine Gesichtszüge zu achten, sah er ihn an und versank in diesen unglaublich grünen Augen, die ihn schon ewig verfolgten und auch jetzt nicht in Ruhe ließen, ihm aber unglaublich viel Kraft gaben.

So viel Traurigkeit stand in seinem Blick. Die Erschöpfung, die aus seinen Augen sprach, war nicht allein auf die Ohnmacht zurück zu führen, sondern zeugte von einem Leben voller Entbehrungen. Jetzt erst verstand Harry die enttäuschten Worte seines Lehrers 'Ich dachte nicht, dass ich überleben würde'.

Als sich die schwarzen Augen in seine bohrten, empfand er eine starke Zuneigung zu diesem Mann und er fasste den Entschluss, ihm das Leben, was er ihm geschenkt hatte, lebenswert zu machen.

„Es tut mir so leid! Ich wollte sie nicht aufregen. Ich werde das Thema nicht wieder anschneiden, darauf haben sie mein Wort.“

Snape hatte seinen Blick wieder gesenkt.

„Was wollen sie über sie wissen?“

„Professor. Wirklich, das müssen sie nicht tun. Am Besten, wir belassen es dabei und sie ruhen sich jetzt

erstmal aus.“

„Mir geht es gut. Sie sollten die Gelegenheit ergreifen, die ich ihnen hier biete. Also, fragen sie schon.“

Ungläubig sah Harry ihn an.

Er würde ihm wirklich diesen Gefallen tun, obwohl es doch so schmerzlich für ihn sein würde.

Und wieder überkam ihn eine Welle der Zuneigung.

„Ich danke ihnen! Ich weiß, dass das eine ziemlich ungenaue Frage ist, aber, wie war sie so?“

„Hm...Sie war ein großartiger Mensch. Sie war stets um Andere bemüht und hat immer nur das Gute in ihnen gesehen. Was auch erklärt, warum sie sich mit mir abgegeben hat...“

Sie war hilfsbereit und so voller Hoffnung...“ Snapes Stimme wurde leiser und brach am Ende.

Das brach Harry fast das Herz.

„Es war nicht ihre Schuld, Sir.“

„Sie sollten jetzt gehen.“

Unsicher, was er noch sagen konnte, um Snape seine Schuld und seinen Schmerz zu nehmen, erhob sich Harry.

„Wir sehen uns morgen Abend, Professor.“

„Und wie geht es der Fledermaus?“

Harry schreckte aus seinen Gedanken hoch und sah seinen Freund an.

„Hm, Reste des Gifts sind immer noch in ihm. Er wird noch einige Zeit Schmerzen haben und dann kommt ja auch noch die Reha, Ron. Also alles in allem wohl nicht so gut.“

Vor allem seelisch nicht, fügte er noch in Gedanken hinzu.

„Und, was plant er für die Zukunft, denn er hat ja noch eine. Will er wieder als Lehrer für Angst und Schrecken sorgen?“

Der gehässige Ton traf Harry. Er konnte Ron ja irgendwie verstehen. Er war noch lange nicht über den Verlust seines Bruders hinweg, aber Snape die Schuld zu geben, war doch bescheuert.

„Ron, bitte. Ich versteh dich ja, aber auch er hat eine Zukunft verdient. Was er alles für uns getan hat...“

„Ja ja, schon klar. Wieso du ihn inzwischen immer verteidigst, will ich auch lieber nicht wissen. Dann noch viel Spaß heute Abend.“

Verbittert stand Ron auf und ließ einen verärgerten Harry zurück.

„Harry, du musst ihm Zeit geben. Er hat es schwer zurzeit.“

„Ich weiß das doch, Mine. Aber es bringt nichts, die Schuld auf Snape zu schieben.“

„Apropo, wie geht's unserem Sonnenschein denn?“

„Hihi, Sonnenschein... Er hat gestern mit mir über meine Mutter geredet. Es war schön ein wenig mehr über sie zu erfahren. Er hat sie wahrlich geliebt...“

„Ja, die Erinnerung muss schwer für ihn sein. Vor allem bei deinen Augen.“

„Wie meinst du das denn jetzt?“

„Naja, du hast genau ihre Augen. Warum glaubst du wohl, wollte er vor seinem vermeintlichen Tod, dass du ihn ansiehst? Er wollte nur noch einmal in ihre Augen blicken.“

Ich muss jetzt los, Harry. Wir sehen uns nachher in Verteidigung.“

Verwirrt blieb Harry zurück.

Er hatte noch nie darüber nachgedacht. Zwar hatten ihm immer wieder alle gesagt, dass er ihre Augen hätte, aber er hatte nie diese Verbindung hergestellt wie Hermine.

Was sollte er denn jetzt tun.

Er wollte doch nicht, dass Snape jedes Mal, wenn er ihn ansah, an sie erinnert wurde und darüber verzweifelte.

Vielleicht gab es ja einen Zauber, der die Augenfarbe veränderte.

Er musste Hermine nachher mal fragen.

Irgendwie benahm sich Potter heute komisch.

Er hatte ihn noch kein einziges Mal wirklich angesehen.

Auch er fand, dass die Stimmung zwischen ihnen anders war, nach dem Gefühlsausbruch von gestern, aber das konnte doch nicht alles sein.

„Potter, was ist denn heute mit ihnen los. Sie wirken leicht debil, wie sie krampfhaft versuchen, meinem Blick auszuweichen. Man könnte sie für bescheuert halten und sie gleich in der geschlossenen Abteilung hier behalten.“

Harry versuchte, der Frage auszuweichen, indem er vorgab, sich auf seinen nächsten Zug zu konzentrieren.

Plötzlich umfassten Snapes Finger sein Kinn und zwangen sein Gesicht nach oben.

Erschrocken wollte Harry zurück weichen, aber es war zu spät.

Als ihre Augen auf gleicher Höhe waren, sah er, dass Potters Augen unterschiedliche Farben hatten. Das eine hatte seine ursprüngliche Farbe, aber das andere war braun.

Die Augenbraue fragend nach oben gezogen, sah er den Jungen vor sich an.

„Was haben sie denn mit ihren Augen gemacht? Ein missglückter Zauber?“

„Yep. Sie sind dran, Professor.“

„Das kann warten. Was ist passiert?“

„Ach, nichts besonderes. Wie sie schon sagten, ein missglückter Zauber.“

„Potter, ich merke, wenn ich belogen werde. Sie vergessen anscheinend, wer ihnen Okklumentik beibringen sollte. Also noch einmal, was haben sie gemacht?“

„Ich...Ich will nicht, dass sie...Meine Augen...Die Erinnerung an...Ach vergessen sie es.“

„Was wollen sie nicht? Dass ihre Augen, was? Ohhh...Ich...Ich verstehe...“

Harry, das ist wirklich nicht nötig. Ich weiß das zu schätzen, aber ich komme damit zurecht. Wenn sie mir jetzt bitte ihren Zauberstab geben würden, dann kann ich ihr anderes Auge auch wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzen.“

Dieser Junge war wirklich außergewöhnlich.

Und auch unglaublich blöde. Als würde er nicht merken, wenn ihn auf einmal braune Augen anblickten.

Und doch rührte es ihn enorm, dass Harry solche Rücksicht auf seine Gefühle nahm.

Das war ein gutes Gefühl.

Da er merkte, dass es Harry ziemlich peinlich war, dass sein Vorhaben so nach hinten losgegangen war, wechselte er das Thema.

„Wieso reden sie mich eigentlich immer noch als Professor an? Wie so wohl wissen, bin ich schon lange nicht mehr ihr Lehrer.“

Dankbar, dass Snape nicht mehr auf seinem absolut hirnrissigen Plan herum ritt, antwortete er ihm und konnte nun auch wieder in das Gesicht seines Gegenübers blicken.

„Ich weiß nicht, irgendwie sind sie das halt immer noch.“

Wissen sie eigentlich schon was sie später machen wollen? Wollen sie wieder unterrichten und wie Ron es so schön ausdrückte, Kinder in Angst und Schrecken versetzen?“

Schnaubend zog Snape eine Augenbraue in Schwindel erregende Höhen.

„So so, Weasley ist also immer noch so vorlaut! Aber, um ehrlich zu sein. Ich habe keinerlei Pläne für meine Zukunft. Ich dachte nicht, dass ich eine habe, also...“

Unterrichten werde ich wohl nicht mehr. Sie wissen ja, wie mich die Unwissenheit meiner Schüler immer in den Wahnsinn getrieben hat.

Vielleicht bleib ich bei meinen Tränken und verkaufe sie privat. Oder ich mache eine Benimmschule auf.“

Lachend versuchte Harry sich vorzustellen, wie der wortkarge und zynische Snape anderen Leuten Benimmregeln beibrachte.

Den Rest des Abends verbrachten sie damit, sich immer haarsträubendere Berufe für Snape auszudenken.

Und das erste Mal sah Harry seinen Ex-Professor aus vollem Herzen lachen.

Das rief bei ihm ein kribbelndes Gefühl hervor und wieder bemerkte er, wie wichtig ihm dieser Mann geworden war.

Inzwischen waren sie so etwas wie, na...Freunde eben, geworden und das freute ihn ungemein.

Nachdem Harry sich verabschiedet hatte, musste Snape noch lange über diesen Abend nachdenken.

Es war einfach angenehm gewesen über Nichtigkeiten zu reden und nach langer Zeit noch einmal richtig zu lachen.

Mit Erstaunen registrierte er, dass es nicht schlimm gewesen war, sich fallen zu lassen und die Kontrolle abzugeben.

Und er musste zugeben, dass er sich auf den nächsten Abend freute.

Er sehnte ihn sich geradezu herbei.

„Du hattest halt nie wirklich Freunde. Kein Wunder, dass du direkt süchtig danach bist.“

Und somit hatte er es ein weiteres Mal geschafft, seine Gefühle unter den Teppich zu kehren.

8

@ Ellen: Wow, das nenn ich mal ausführlich! Vielen Dank und ich hoffe, der Rest gefällt dir auch. l.g.

Kapitel 8

Die folgenden Wochen flogen nur so dahin und das Band zwischen ihnen, welches Beide als Freundschaft titulierte, vertiefte sich weiter.

Sie genossen die Abende, die sie zusammen verbrachten.

Die Gesellschaft des jeweils anderen gab ihnen so viel.

Sie redeten und schwiegen, lachten und stritten, aber immer waren diese Stunden der Höhepunkt ihrer Tage.

Nur noch 2 Behandlungen und das Gift, welches Snapes Körper schwächte, war ihm restlos entzogen.

Bisher hatte er Harry stets untersagt, bei einer solchen Sitzung anwesend zu sein.

Der wiederum wusste nur zu gut, warum. Snape wollte nicht, dass er so gesehen wurde. Schwach und voller Schmerzen, sich nicht mehr unter Kontrolle habend.

Und bisher hatte er seinem Wunsch entsprochen.

Als er sich diesen Abend verabschiedet hatte und schon fast am Apparierpunkt war, fiel ihm auf, dass er seinen Zauberstab vergessen hatte.

In letzter Zeit vergaß er ständig Sachen irgendwo. Er war mit seinen Gedanken oft weit weg und erwischte sich immer wieder, wie er an Snape dachte.

Doch immer noch konnte er sich nicht eingestehen, warum dem so war.

Er unterdrückte diese Gedanken und beruhigte sich selbst. 'Wir sind halt jetzt befreundet. Da denkt man auch schon mal an die andere Person. Ich denke ja auch oft über Ron oder Hermine nach.' Gut, so ganz stimmte das natürlich nicht. Wenn er an Hermine dachte, dann oft nur mit der Frage, ob sie ihm wohl bei den Hausaufgaben helfen würde und an Ron, ok, an Ron dachte er nicht wirklich oft.

In diesen Gedanken verstrickt, dachte er nicht mehr an die vorgeschrittene Stunde und stieg die Treppen zu dem Krankenzimmer hoch.

Als er wie gewohnt eintrat holte ihn ein markerschütternder Schrei unsanft zurück in die Realität.

Auf dem Bett schlug ein wild gewordener Snape um sich und konnte trotz seines geschwächten Zustandes nur mit Hilfe zweier Pfleger ruhig gehalten werden.

Zwei Heiler schwenkten mit ihren Zauberstäben umher und murmelten Heilsprüche.

Als Harry sah, wie das Gift von Nagini, hässlich und schwarz, aus seinem Körper gezogen wurde und Snape erneut vor Schmerzen aufschrie, konnte Harry nicht anders.

Alles in ihm schrie danach seinem Freund beizustehen während dieser Qual.

Als Snape ihn erblickte, wütend anstarrte und ihn anschrie er solle verschwinden, machte er nichts dergleichen.

Er setzte sich neben das Bett und ergriff Snapes Hand, welche ihn merkwürdigerweise doch nicht abwies, sondern im Gegenteil fest umklammerte, nach Halt suchend Harrys Finger mit seinen verschränkte.

Seine Schreie waren fast zuviel für ihn. Endlos schien das Leid im Leben von Severus Snape zu sein, sogar jetzt noch.

Er wusste nicht wie lange die Prozedur dauerte. Er verfluchte Snape für seinen Stolz. Schon 5 Wochen hatte er jeden Tag diese Qualen erleiden müssen und immer darauf bestanden dem alleine entgegenzutreten.

Allem Anschein nach schien seine Hand, ihre Verbindung, Snape Kraft zu geben, denn er wehrte sich nicht mehr so stark wie vorher.

Als es endlich vorbei war, sank Snape erschöpft in die Kissen zurück.

Nur noch morgen würde er das durchstehen müssen, dann wäre dieses Leid auch durch gestanden.

Er ließ Harrys Hand nicht los. Zu schön war das Gefühl, was ihn durchfahren hatte, als er seine Finger mit seinen verflochten hatte.

Er gab ihm Kraft und Ruhe.

Harry fiel zwar auf, dass Snape seine Hand nicht losließ, aber es störte ihn nicht.

Es fühlte sich richtig an.

„Sie sind ein sturer Bock, Snape, wissen sie das? Wieso haben sie mir nicht erlaubt, schon früher dabei zu sein und sie zu unterstützen?“

„Severus, bitte.“

„Was?“

„Ich denke es ist an der Zeit, dass wir unsere Vornamen gebrauchen, Harry. Bitte nenn mich Severus, wenn es dir nicht unangenehm ist.“

„Nein, quatsch...das ist...ähm...also ich bin Harry...ach, verdammt, das wissen sie ja. Also, ich habe nichts dagegen.“

Beschämt blickte Harry auf den Boden. Bei Merlin, warum führte er sich jedes Mal, wenn Sna...ähm Severus nett zu ihm war, wie ein Trottel auf?

Severus musste lächeln, als er die Verlegenheit bemerkte, die Harry umfingen hatte.

Mit dem Gedanken, wie schön dieser junge Mann doch aussah, wenn seine Wangen leicht gerötet waren, schlief er, immer noch die Hand seines Freundes haltend, ein.

Als Harry wieder aufsaß, bemerkte er, dass Snape eingeschlafen war.

Seine Hand vorsichtig befreiend wollte er gehen, aber als er in das jetzt friedliche und erschöpfte Gesicht seines Gegenübers blickte, blieb er wie angewurzelt stehen.

Wie schön er aussah, wenn er entspannt war.

Die einzelne Haarsträhne, die ihm ins Gesicht gerutscht war, lud dazu ein, sie ihm hinters Ohr zu streichen.

Langsam streckte Harry seine Finger aus. Als er Snapes Haut berührte beschleunigte sich Harrys Atem. Sie war so weich und warm. Er ließ die Strähne durch seine Finger gleiten und strich sie ihm dann zärtlich hinter sein Ohr.

Er wollte ihn wieder berühren.

Als dieses Verlangen ihm wirklich bewusst wurde, fuhr er erschrocken zurück.

Was für ein Blödsinn war das denn?

Das musste das Mitleid sein. Mitleid für einen guten Freund, der mit diesen Behandlungen die Hölle durch machte.

'Außerdem bist du völlig übermüdet. Da verwechselt man Gefühle schon mal.'

Aber warum schlug sein Herz dann so schnell? Warum brannten seine Fingerkuppen, die Severus' Haut gekostet hatten?

Er musste hier raus.

Und so lief er zutiefst verwirrt und fast schon panisch zurück nach Hogwarts.

Fortsetzung folgt...

9

@Sabine Eileen Snape: Vielen Dank für deinen Kommentar. Ich hoffe, das Kapitel kann dich auch überzeugen! Viel Spaß damit...l.g.

Kapitel 9

Am nächsten Tag war Harry vollkommen gerädert.

Die Nacht hatte er grübelnd verbracht.

Doch auch der Morgen brachte keine Erklärung für seine Gefühle vom vorigen Abend.

Er war vollkommen verunsichert und erschrocken über sein Verhalten.

Was zum Teufel hatte ihn denn da geritten?

Doch leider vermochten seine üblichen Ausreden, aus Freundschaft so gehandelt zu haben, es nicht, das beschämende Gefühl zu verdrängen.

Wieso konnte er es nicht erwarten Severus wieder zu sehen, in seine Augen zu blicken und den Rest der Welt zu vergessen?

Er hatte sich bisher immer nur zum weiblichen Geschlecht hingezogen gefühlt.

Und jetzt war seine Welt komplett auf den Kopf gestellt.

Nicht auszudenken, wie die Anderen darauf reagieren würden.

Ron würde ihm die Freundschaft kündigen.

Außerdem stand Snape hundertprozentig auf Frauen. Dessen Gefühle für seine Mutter sprachen eine deutliche Sprache.

Es gab nur eine Möglichkeit. Er musste seine Gefühle verbergen und hoffen, dass diese Phase vorbei ging.

Als er am Abend vor Snapes Zimmer stand, atmete er einige Male tief ein und aus, um die Nervosität zu vertreiben.

Schließlich dachte er sich genügend unter Kontrolle zu haben und trat ein.

Severus blickte ihm erfreut entgegen.

Er schien bei guter Laune zu sein.

„Es scheint ihnen ja gut zu gehen, Professor. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, sie haben ausgesprochen gute Laune.“ Bemerkte Harry schmunzelnd.

„Harry, hatten wir uns nicht darauf geeinigt, zum Du überzugehen? Und ja, auch ein Severus Snape kann gute Laune haben. Nur noch die eine Behandlung heute und dann verschwinden die Schmerzen hoffentlich zur Gänze.“

„Es ist halt noch ungewohnt, dich Severus zu nennen. Ich freue mich so für dich. Auch wenn die Reha wahrscheinlich kein Zuckerslecken wird, aber zumindest sind die Schmerzen dann verschwunden.“

Während sie eine Runde Zauberschach spielten, bemerkte Harry, dass Snape immer stiller geworden war.

„Alles in Ordnung, Severus? Du bist auf einmal so still?“

„Ja, alles bestens. Du bist dran.“

Aber nach einer weiteren Partie, reichte es Harry.

„Ok, also wenn du mir nicht sofort sagst, was los ist, kannst du alleine weiter spielen.“

„Oho, du kannst ja auch ganz schön herrisch sein, Harry.“

„Also, ich warte.“

„Ich...ähm...Also, ich wollte dich fragen oder besser bitten...also, wenn du nicht sofort zurück musst...Ich meine, ich kann es verstehen, wenn du besseres zu tun hast.“

Verärgert über sein Gestotter, holte Snape tief Luft und brachte sein Anliegen dann in rasender Geschwindigkeit über die Lippen.

„Könntest du bei der Behandlung heute bei mir bleiben?“

Völlig verdattert starrte Harry ihn an. Er freute sich ungemein, dass Severus ihn hier haben wollte. Aber scheinbar hatte er sich zu lange in diesem Gefühl gesuhlt, als ihm auch schon in typischer Snape Manier der nächste Satz um die Ohren flog.

„Vergiss es, Potter. So wichtig ist das auch nicht!“

„Ach halt die Klappe. Natürlich bleibe ich bei hier. Das hatte ich doch sowieso vor.“

„Na dann... Würdest du jetzt endlich weiterspielen?“

Lächelnd machte Harry daraufhin seinen nächsten Zug.

Es war Severus äußerst unangenehm. Er hatte sich so weit vorgewagt und als er keine Antwort bekommen hatte, verfluchte er sich für seine Schwäche.

Umso erleichteter war er, als Harry ihm dann sagte, dass er die Zeit bereits eingeplant hatte.

Um ihm aber nicht zu sehr zu zeigen, wie viel ihm das bedeutete, verfiel er in der nächsten halben Stunde in sein altes Muster zurück und grummelte vor sich hin.

Als die Pfleger und Heiler schließlich ins Zimmer kamen, hätte er am liebsten wieder Harrys Hand genommen, traute sich aber nicht, darum zu bitten.

Doch wie von selbst, fand Harrys Hand sofort die seine und er konnte nicht anders, als ihn dankbar anzulächeln.

Als Severus ihn so lächelnd anblickte, zog sich sein Magen zusammen und sein Herz hüpfte wie wild in seiner Brust.

Und auch wenn er versuchte, sich dagegen zu wehren, fühlte es sich einfach richtig an.

Die Behandlung dauerte länger als sonst, da die Ärzte sicher sein wollten, dass auch wirklich jeder Tropfen Gift aus seinem Körper entschwunden war.

Die Schreie gingen Harry durch Mark und Bein und immer wieder strich sein Daumen beruhigend über Severus Handrücken.

Er wollte so viel mehr für ihn tun, war aber zur Untätigkeit verdammt.

Als es endlich vorbei war und die Heiler gegangen waren, schaffte es Severus nur noch ein schwaches 'Danke' über die Lippen zu bringen, bevor er einschlief.

Und wie schon am Abend zuvor, konnte Harry dem Drang nicht widerstehen, Severus zärtlich über die Wange zu streicheln.

Nach zwei Wochen, in denen Harry versuchte sich an seinen Plan zu halten, seine Gefühle nach außen hin zu verdrängen, bekam Severus die Erlaubnis, seinen ersten Spaziergang zu unternehmen.

Er war unglaublich froh darüber.

In den letzten 14 Tagen war er dank der Reha schon wieder so weit bei Kräften, dass er über Tag nicht mehr einschlief, was die Langeweile nur noch verstärkte.

Und dass er dadurch noch mehr Gelegenheit hatte, nachzudenken, war ein weiterer Negativpunkt.

Er freute sich jeden einzelnen verdammten Tag auf die Stunden mit Harry.

Zwar war er ein Meister der Verdrängung, aber immer wieder schweiften seine Gedanken zu dem jungen Mann, den er inzwischen mehr als gern hatte.

Und doch redete er sich immer wieder ein, dass es lediglich an diesen grünen Augen lag, die ihn an seine Gefühle für Lily erinnerten, dass er sich nach einem Zusammensein mit Harry sehnte.

Und immer wieder schaffte er es, sich genau das einzureden.

Als Harry diesen Abend das Zimmer betrat wurde er schon ungeduldig erwartet.

„Da bist du ja. Ich habe endlich die Erlaubnis von diesen Puschern bekommen, einen Spaziergang zu machen. Ich halte es hier drinnen nicht mehr aus. Die Langeweile bringt mich noch um. Also begleitest du mich nach draußen?“

„Immer stets zu Diensten, Master Snape.“ erwiderte Harry belustigt, um kurz darauf von diesen unglaublichen, schwarzen Augen ärgerlich angeblitzt zu werden.

„Sehr witzig, Potter. Können wir dann?“

Obwohl Severus so auf den Spaziergang versessen gewesen war, hatte er sich doch überschätzt.
Zwar passte Harry sich seinen langsamen Schritten an, aber er spürte, dass seine Kräfte noch nicht annähernd zurückgekehrt waren.

Aber natürlich verhinderte sein Stolz, um eine Pause zu bitten.

Und so kam, was kommen musste.

Kurz bevor sie die rettende Bank erreicht hatten, merkte er, wie seine Beine anfangen zu zittern und seinen Körper nicht mehr tragen wollten.

Kurz aufkeuchend versuchte er noch die paar Schritte zu gehen, aber es war zu spät.

Er kippte unaufhaltsam zur Seite, als seine Taille auf einmal von kräftigen Armen umschlungen wurde und er schwer atmend Halt an Harrys Seite fand.

„Keine Sorge, ich hab dich. Ist alles in Ordnung, Severus?“

Die Sorge in Harrys Stimme war unüberhörbar und als er seinen Blick auffing und zustimmend nickte, merkte er auf einmal, wie nah sich ihre Gesichter waren.

Nur Zentimeter trennten ihre Lippen voneinander.

Harrys warmer Atem streifte seine Wange.

Und diese Augen...

Nur am Rande registrierte er, wie sich sein Atem erneut beschleunigte, nur war diesmal nicht die Anstrengung der Grund dafür, sondern ein kribbelndes Gefühl, was sich in seinem Bauch ausbreitete.

Viel zu hastig löste er sich von Harry und sank auf die Bank nieder.

Er ahnte schon seit einigen Minuten, dass Snape nicht mehr bei Kräften war, kannte ihn aber inzwischen so gut, dass er das niemals zugeben würde.

Also ließ er seinen Blick aufmerksam auf Severus ruhen, um bei dem ersten Anzeichen von Schwäche bei ihm sein zu können.

Und es dauerte auch nicht mehr lange, als er den erschöpften Ausdruck auf seinem Gesicht bemerkte.

Das kurze Aufkeuchen war schon nicht mehr nötig, um ihm anzuzeigen, dass Severus am Ende seiner Kräfte war.

Sofort hatte er seine Arme um ihn geschlungen, als seine Beine unter ihm weg knickten.

Besorgt fragte er ihn, ob alles in Ordnung sei und wurde daraufhin in den Bann seiner dunklen Augen gezogen.

Sein Atem beschleunigte sich, als er Snapes Körper so nah an seinem spürte.

Ihre Gesichter berührten sich fast.

Er fühlte Severus Atem auf seinem Mund.

Aber bevor sein Körper irgendetwas Unüberlegtes tun konnte, hatte Snape sich ihm entzogen.

Also ließ er sich in einigem Abstand neben ihm nieder.

Lange sprachen Beide kein Wort.

Unsicher, wie sie damit umgehen sollten, hing jeder seinen eigenen Gedanken nach.

Für Harry war dieser Zwischenfall nicht so erschütternd gewesen wie für Snape.

Er wusste ja eigentlich schon länger, dass er Gefühle für ihn hatte, auch wenn er versucht hatte, diese zu verdrängen.

Was ihn beschäftigte war vielmehr, dass er an nichts anderes mehr denken konnte, als sein Verlangen, Snape immer und immer wieder berühren zu wollen.

Doch interpretierte er den hastigen Rückzug von Severus als Widerwillen und das schmerzte ungemein.

Snape hingegen platze schier der Kopf. Emotionen überschütten ihn, wirbelten wie ein Orkan durch seinen Körper.

Wieso hatte sich das so gut angefühlt?

Wieso verlangte ihm nach so viel mehr, wenn er Harry nur ansah?

Das war falsch. Er war Lilys Sohn.

Also was zum Teufel geschah hier mit ihm?

Konnte er das wirklich alles nur auf die Farbe seiner Augen zurückführen?

Nein! Doch! Was sollte es sonst sein?

Es sind nur diese Augen. Sie wecken zu viele Erinnerungen und Gefühle.

Es sind nur diese Augen. Es sind nur diese Augen.

Immer wieder wiederholte er in Gedanken dieses Mantra und als er schließlich dachte, sich wieder genug unter Kontrolle zu haben, richtete er sich an Harry.

„So, ich denke ich bin wieder bei Kräften. Den Rückweg müsste ich schaffen.“

Aus seinen Gedanken geschreckt sprang Harry sogleich von der Bank und schweigsam machten sie sich auf den Weg zum Krankenhaus zurück.

Wieder oben im Zimmer angekommen, verabschiedete sich Harry.

„Severus, morgen werde ich es nicht schaffen, zu kommen. Hermine hat Geburtstag und wir haben eine kleine Überraschungsfeier geplant. Wir sehen uns dann Mittwoch. Also, bis dann.“

„Na dann viel Spaß morgen und richte Miss Granger bitte meine Glückwünsche aus. Bis Mittwoch, Harry.“

Ingeheim waren beide froh, einen Tag über ihre Situation nachdenken zu können und doch wussten sie genau, dass sie einander morgen schon vermissen würden.

Fortsetzung folgt...

10

Kapitel 10

Zum Glück war Harry den ganzen nächsten Tag über abgelenkt mit den Vorbereitungen für Hermines Feier.

Ron schien es endlich etwas besser zu gehen und seit langem verbrachten Beide einen richtig schönen Tag zusammen, sie alberten rum, schwelgten in Erinnerungen und fühlten, wie ihre Freundschaft sich wieder verstärkte.

Als der Abend gekommen war und Ron Hermine unter einem Vorwand runter zum See gelockt hatte, sprangen alle aus ihren Verstecken und schrieten „Überraschung!“.

Hermine war völlig überwältigt, doch irgendwie spürte Harry, dass sie schon etwas geahnt hatte. Aber sie ließ sich nichts dergleichen anmerken, was er ihr hoch anrechnete, denn gerade Ron lag so viel daran, ihr eine Freude zu machen.

Der Abend verlief harmonisch und sehr ausgelassen.

Hermine freute sich riesig über das Geschenk von ihnen. Sie hatten in einem alten Buchladen eine richtige Antiquität gefunden. Ein Buch aus dem 17. Jahrhundert über heilende Zaubersprüche. Und da sie schon lange mit dem Gedanken spielte, sich nach der Schule als Medihexe ausbilden zu lassen, war sie vollauf begeistert über ihre Freunde, die sich dieses Mal richtig Mühe gegeben hatten.

Später am Abend, als alle schon leicht angesäuselt waren, stand unvermittelt ein Mädchen aus Ravenclaw vor Harry und begann äußerst offensichtlich mit ihm zu flirten.

Harry, der darin keine wirkliche Übung hatte, wusste nicht, was er sagen oder machen sollte.

Aber die Entscheidung wurde ihm prompt angenommen, als das Mädchen ihn plötzlich küsste.

Und er fühlte...nichts.

Kein Kribbeln im Bauch, kein Herzrasen, und sein Atem blieb ruhig.

Das und die Tatsache, dass er sich in diesem Moment nichts sehnlicher wünschte, als Severus Lippen auf seinen zu spüren, ließen ihn sich hastig zurückziehen.

Eine Entschuldigung murmelnd ging Harry ein paar Schritte, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen. Er setzte sich abseits der Anderen ins Gras und lehnte sich an eine mächtige Eiche.

Er hatte die Augen geschlossen, merkte aber, wie sich jemand neben ihn setzte.

„Harry, ist alles in Ordnung?“

„Sicher Mine, geh wieder zurück zu deiner Feier. Ich komme gleich auch wieder.“

„Ich habe genug gefeiert. Also, was ist los?“

„Nichts. Wirklich. Ich...“

„Ja?“

„Mine, wann weiß man, ob man jemanden mag? Wie erkennt man das? Woher wusstest du, dass du Ron liebst?“

„Hm, alles beginnt mit diesem Kribbeln in deinem Bauch. Du kannst nur noch an diese Person denken. Du stellst dir vor, wie es wohl sein würde diese Person zu küssen, ihr nahe zu sein.“

Du willst soviel Zeit wie möglich mit ihr verbringen. Dir gefallen Dinge an dieser Person, die andere vielleicht schrecklich finden. Um ehrlich zu sein, man benimmt sich wie der letzte Idiot und kann doch nichts dagegen tun.“

Harry musste lachen. Solche Worte aus Hermines Mund zu hören, war eine Seltenheit.

„Also, Harry, wer ist denn die Glückliche?“

Scharf zog er die Luft ein. Natürlich ging sie davon aus, dass es sich um ein Mädchen handeln würde. Auf einmal zog sich alles in ihm zusammen.

Er konnte es niemandem sagen. Er war völlig allein. Niemand würde es verstehen.

Er wollte nicht schwul sein. Er wollte endlich auch einmal in seinem Leben normal sein.

Nicht der Junge der überlebte. Nicht der Mann, der Voldemort umgebracht hatte. Nicht die ekelhafte Schwuchtel. Er wollte einfach nur normal sein.

Wieso war ihm das nur nicht vergönnt.

Und ohne es zu wollen, entwich ihm ein tiefer Schluchzer und löste eine Flut von Tränen aus, die er nicht mehr aufhalten konnte.

Erschrocken sah Hermine ihn an, um ihn kurz darauf eng in ihre Arme zu ziehen.

„Hey, was ist denn los? Du weißt doch, du kannst mir alles erzählen. Was ist denn bloß los, Harry?“

„Was soll ich nur tun, Mine. Ich will nicht mehr anders sein. Ich bin völlig allein. Alle würden mich hassen. Ich will das nicht. Was soll ich nur tun.“ Brachte er völlig aufgelöst über die Lippen.

Und langsam begann Hermines genialer Verstand die wenigen Informationen, die er ihr gegeben hatte, umzuwandeln und sie begann zu verstehen.

„Harry, sieh mich an. Es ist nicht falsch oder abnormal, wenn du einen Jungen liebst.

Lass dir das von niemandem einreden! Und niemand wird dich hassen. Wahrscheinlich wirst du blöde Sprüche zu hören bekommen, aber das bist du doch seit deinem ersten Jahr gewöhnt.

Und, wer ist also DER glückliche?“

Doch anstatt, dass sie Harry mit ihrer Rede beruhigt hatte, begann er wieder lauter zu schluchzen.

„Hey, du musst mir das nicht sagen. Ganz ruhig!“

Lange Zeit sagte keiner ein Wort.

Als Harry sich wieder beruhigt hatte, begann er zögerlich:

„Mine, es ist nicht so, dass ich es dir nicht sagen will, aber du würdest es nicht verstehen...“

„Harry, wie gesagt, ich zwing dich zu nichts. Erzähl mir doch einfach von ihm. Was magst du an ihm?“

„Hm, im Grunde ist er ein schwieriger Mensch, stolz und unberechenbar, aber wenn wir zusammen sind, ist er witzig und kann sehr sanft sein. Er merkt immer direkt, wenn es mir schlecht geht. Sein Lachen und seine Stimme gehen mir durch und durch. Und wenn er mich anlächelt, nur ganz leicht und unsicher, wie er manchmal ist, dann geht für mich die Sonne auf und mein Herz fängt an zu rasen. Wenn wir uns zufällig berühren, fängt meine Haut Feuer und mein ganzer Körper kribbelt.

Und erst seine Augen. Gott, Mine, diese dunklen Augen bringen mich um den Verstand!“

Während seiner Schilderung beschlich Hermine ein seltsames Gefühl. Diese Beschreibung passte, zumindest zum größten Teil, auf nur einen Menschen, den sie kannte.

Als Harry dann bei seinen Augen ankam, war es ihr schlagartig klar.

„Du bist in Snape verliebt?“

Der Ausdruck in Harrys Gesicht wandelte sich blitzartig von träumerisch zu panisch.

„Mine, bitte. Du darfst das keiner Menschenseele verraten. Das habe ich ja auch nicht vor.“ schloss er leise.

„Wenn du nicht willst, dass es jemand erfährt, wird es auch niemand erfahren, zumindest nicht von mir. Aber Harry, du musst es IHM sagen.“

„Nein! Er würde mich nur auslachen. Lieber verbringe ich noch die 2 Wochen bis zu seiner Entlassung mit ihm, als es ihm zu sagen und ihn danach nie wieder zu sehen.“

„Und wieso bist du dir so sicher, dass er dich auslacht? Was du mir eben erzählt hast, klingt ganz danach, als hättest du es geschafft seinen Panzer zu durchbrechen. Er sich dir geöffnet, dann schuldest du ihm auch die gleiche Offenheit. Vielleicht hat er auch Gefühle für dich?“

„Ach Quatsch. Er liebt meine Mutter. Er steht nicht auf Männer.“

„Du warst auch mit Ginny zusammen und hast Cho geküsst und trotzdem hast du dich jetzt in einen Mann verliebt...“

„Es tut richtig weh, weißt du. Ihm so nahe zu sein und ihn doch nicht berühren zu können. Aber ich kann es ihm nicht sagen, noch nicht. Ich will ihn jetzt noch nicht verlieren, das würde ich nicht aushalten.“

„Das ist natürlich deine Entscheidung. Aber warte nicht zu lange! Und wenn du reden willst, ich bin immer da.“

„Ich danke dir so, Mine. Übrigens soll ich dir Glückwünsche von Severus ausrichten.“

Jetzt war es an Hermine, überrascht zu gucken.

„Er gratuliert mir zum Geburtstag? Wow, was hast du nur mit ihm angestellt? Sag ihm bitte, vielen Dank. Oder noch besser, ich komme morgen Abend mit zu ihm und sage es ihm selbst, wenn du nichts dagegen hast. Dann könnte ich auch ein bisschen Gefühlsdetektiv spielen.“

„Ok, du kannst mit kommen. Aber wehe, dir rutsch 'aus Versehen' irgendetwas raus. Und du wirst ihm auch keine Fragen zu seinen Vorlieben oder sonstigem stellen, verstanden?“

„Natürlich nicht! Du kannst dich auf mich verlassen. Ich will lediglich beobachten, wie ihr mit einander umgeht.“

„Danke...“

Sollen wir mal wieder zurückgehen. Ron fragt sich sicher schon, wo seine Geliebte geblieben ist.“

„Klar. Lass uns gehen.“

Noch einmal umarmte Hermine Harry und drückte ihn fest an sich, in der Absicht, ihm zu zeigen, dass sie hinter ihm stand, dann machten sie sich auf den Weg zurück zum Fest.

Fortsetzung folgt...

11

Kapitel 11

Am nächsten Abend standen zwei nervöse Gestalten vor Snapes Krankenzimmer.

Harry hatte Angst, sich nicht genügend unter Kontrolle zu haben. Jetzt, wo eine andere Person um seine Gefühle wusste, war es irgendwie offiziell geworden. Jetzt konnte er sich nicht mehr verstecken.

Außerdem hatte Harry Sorgen, dass Hermine vielleicht doch etwas Unüberlegtes rausrutschen könnte.

Diese hingegen war angespannt, weil sie immer noch unstreitbar den größten Respekt vor der Person in diesem Zimmer hatte. Sie hatte seine Fähigkeiten immer bewundert, hatte seine Taten zu schätzen gewusst und hatte Snape im Gegensatz zu Ron und Harry oft verteidigt, aber als Mensch fand sie ihn erschreckend.

Oft hatte er gerade sie, Miss Besserwisserin, verhöhnt und fertig gemacht.

Sie hoffte Harry zu Liebe, dass der heutige Abend nicht ausarten würde.

Als Harry angeklopft hatte und als erster eintrat, um Severus auf seinen weiteren Gast vorzubereiten, wurde er schon erwartet.

Snape wollte unbedingt wieder an die frische Luft und hatte auf Harry gewartet.

Nicht dass er erneut in eine Situation wie von vor 2 Tagen kommen wollte, aber er hielt es nicht aus, 24 Stunden in diesem geschlossenen Raum zu verbringen.

Also hatte er sich für das kleinere Übel entschieden, mit der festen Absicht, sich seine Kräfte einzuteilen um einer solchen Situation entgegen zu wirken.

„Hallo Severus. Ich habe heute noch einen Gast mitgebracht. Ich hoffe, es ist dir Recht, wenn Herm...Miss Granger uns begleitet.“

Um ehrlich zu sein, hatte Snape sich nie mehr gefreut, seine ehemalige Schülerin zu sehen. Wenn sie dabei war, konnte doch gar nichts geschehen.

Und so ging er überschwänglich auf Hermine zu, nahm ihre Hände in seine und sprach mit dunkler Stimme zu ihr: „Miss Granger, ich freue mich, sie wieder zu sehen. Wie ergeht es ihnen in ihrem letzten Schuljahr?“

Sprachlos schüttelte sie ihrem ehemaligen Lehrer die Hände.

Als sie sich wieder gefangen hatte, musste sie sich beherrschen, um nicht laut zu lachen.

Sie kam sich vor, als wäre sie mitten in einem Paralleluniversum gelandet, mit einem freundlichen Snape und einer Version von sich, die nicht redete.

„Professor, ich bin auch sehr erfreut, sie bei so viel besserer Gesundheit anzutreffen, als letztes Mal. Wie verläuft die Reha?“

Und mit einem Mal war Harry nicht mehr länger existent.

Snape und Hermine spazierten in Richtung Park und Harry konnte entscheiden, ob er sich ihnen anschließen wollte, oder nicht.

Die Beiden unterhielten sich wie zwei alte Freunde.

Wie sollte Hermine das denn darauf bringen, ob Snape IHN mochte?

Eifersucht machte sich in ihm breit, obwohl er doch wusste, wie dumm das war.

Bei der ersten Pause setzten sich die Drei an einen Tisch. Snape auf die eine Seite, Harry und Hermine auf die andere.

Noch immer waren sie in ein Gespräch vertieft, bei dem es sich um Hermines Fächer und ihre Zukunft

handelte.

Als sie aber auch noch begannen, einzelne Tränke zu analysieren und diskutierten, welche Zutaten noch wirkungssteigernd seien, war Harry es leid.

„Hey, ich bin auch noch da! Wenn ihr euch schon nicht von einander losreißen könnt, dann sprecht wenigstens über Themen, denen ich auch folgen kann.“

„Was denn, hast du mir nicht immer vorgeworfen, dass ich alleine daran schuld sei, dass du in Zauberschriften versagt hast. Meine Lehrmethoden haben dich doch angeblich davon abgehalten, in die Mysterien des Tränkebrauens einzutauchen. Und jetzt muss ich hören, dass du danach auch nicht viel gelernt hast? Liegt es dann vielleicht nicht doch eher an dir?“

Erfreut merkte Hermine, dass in Snapes Worten kein gehässiger Ton zu finden war, sondern lediglich eine leicht spöttische Art, die Harry necken sollte.

Auch das Lächeln, was Severus ihm zuwarf, war frei von negativen Zügen.

Als Harry dann auch noch auf dieses Spiel einstieg, und die Beiden sich gegenseitig aufzogen, war es an Hermine, sich überflüssig zu fühlen, was ihr aber natürlich nichts ausmachte.

So sah sie das Glitzern in den Augen Beider, wenn sie sich anlachten, hörte die Tonart ihrer Stimmen, die sanft und fast schon liebevoll war.

Sie sah die zufälligen Berührungen, die hauptsächlich von ihrem ehemaligen Lehrer ausgingen.

Snape, der Harry in die Seite stupste, als dieser zu frech geworden war.

Snape, der Harry ein Blatt aus den Haaren zupfte.

Snape, dessen Finger wie zufällig die Hand von Harry streifte.

Hermine konnte spüren, wie wohl sich die Beiden miteinander fühlten.

Und sie freute sich für Harry, der von Innen schier erstrahlte, wenn er Severus zum Lachen brachte.

Sie freute sich genauso für Snape, der wie ausgewechselt war. Er war nicht länger der kalte, herzlose Ex-Todesser, für den viele ihn gehalten hatten. Er war einfach nur ein Mann, der lernte, mit seinen Emotionen offen umzugehen.

Es war angenehm sich mit ihm zu unterhalten, denn sein wacher Geist, den sie immer schon bewundert hatte, öffnete sich ihr in tiefgründigen Fachgesprächen.

Die beiden Männer gaben sich der Illusion hin, die Snape am Anfang so euphorisch auf Hermine hatte zugehen lassen.

‘Wenn noch eine Dritte Person dabei ist, kann mir nichts passieren. Dann werde ich nicht Gefahr laufen, etwas Unüberlegtes zu tun.’

Und so merkten sie nicht, wie sie immer neben einander gingen. Nie war Hermine in der Mitte.

Die flüchtigen Berührungen, die Beide erschauern ließen, konnten ihr weiteres Handeln nicht beeinflussen, denn Hermine war ja da.

Und so genossen sie einfach die Anwesenheit des Anderen und verloren sich durch die entspannte Stimmung noch tiefer in einander.

Als es schließlich Zeit für die beiden Schüler wurde, bemerkte Hermine, wie die Männer versuchten den Zeitpunkt der Trennung weiter aufzuschieben.

Snape wollte Harry noch unbedingt dieses eine Buch zurückgeben und musste natürlich erstmal lange danach suchen.

Harry hatte seinen Zauberstab irgendwo im Zimmer verlegt, und musste diesen auch erst wieder finden.

Dass Hermine mit einem einfachen Aufrufzauber Beides in Sekunden hätte finden können, fiel seltsamerweise () Niemandem ein.

Als ihnen schließlich die Gründe ausgegangen waren, war Beiden deutlich anzusehen, wie ungerne sie sich jetzt schon trennten.

An einem anderen Tag, wäre Harry nach der üblichen Verabschiedung einfach gegangen oder Snape hätte ihn angegrummelt, dass er jetzt verschwinden solle.

Aber dadurch, dass Hermine wie eine Anstandsdame auf Beide wirkte, so dass sie keine Angst haben mussten, etwas „Falsches“ zu tun, war Harry mutig geworden und ging langsam auf Severus zu, um ihn in eine Abschiedsumarmung zu ziehen.

Sein Herz drohte ihm aus der Brust zu springen, seine Knie zitterten und seine Hände wurden feucht.

Snape wusste direkt, was der junge Mann vor ihm beabsichtigte und wurde unsäglich nervös.

Er wünschte sich nichts sehnlicher, als ihn in die Arme zu schließen, ihn endlich bewusst zu berühren und seinen Duft einzuatmen, aber die kleine Stimme in seinem Kopf schrie ihn an, zur Vernunft zu kommen.

'Er ist Lilys Sohn! Er ist Lilys Sohn!'

Also wandte er sich abrupt zu Seite.

Die Ablehnung war Harry natürlich nicht entgangen, sodass er nun völlig verzweifelt, mit hoch rotem Kopf auf den Boden starrte.

Hermine versuchte die Situation zu retten, indem sie sich scherzend von Snape verabschiedete und Harry mit sich aus dem Raum zog.

Zu beschäftigt damit, Harry von unüberlegten Taten abzuhalten, bemerkten Beide nicht das Geräusch von zerspringendem Glas, was aus Snapes Zimmer zu ihnen drang.

Er war der größte Idiot, den die Welt je gesehen hatte.

Er verfluchte sich selbst und konnte sich nicht beherrschen, das Wasserglas gegen die Wand zu schmeißen.

Wie hatte er das Harry nur antun können. Der Junge war mutiger als er gewesen und wollte, wörtlich und im übertragenden Sinne, einen weiteren Schritt auf ihn zumachen und er hatte ihn so heftig vor den Kopf geschlagen.

Dabei wollte er es doch so sehr.

Auch wenn er seine Gedanken immer versuchte zu kontrollieren, durchbrach die eine oder andere Vorstellung hin und wieder seine mentale Schranke und er stellte sich vor, wie Harry wohl schmecken würde, wie dessen weichen Lippen ihm einen Kuss stehlen würde.

Und immer verabscheute er sich für diese Gedanken.

Er hatte weniger ein Problem damit, dass er sich zu einem Mann hingezogen fühlte, das war in den letzten Jahren schon ein paar Mal vorgekommen.

Es erschreckte ihn ungemein, wie intensiv seine Gefühle und Sehnsüchte in Bezug auf Harry geworden waren.

Am Anfang hatte er stets gedacht, oder besser, sich eingeredet, dass diese Gefühle freundschaftlicher Natur wären.

Aber spätestens seit dem ersten Spaziergang, wo er in Harrys Armen Halt fand, wusste er, dass er ihn beehrte.

Und seit gestern wusste er, dass er ihn liebte.

Er hatte in der Nacht von Montag auf Dienstag einen verwirrenden Traum gehabt, der ihn sehr an den von Harry erinnerte.

Er stand Voldemort gegenüber und spürte, wie eine Woge des Hasses in ihm aufstieg.

Dieses Monster hatte ihm Lily genommen!

Doch auf einmal änderte sich das Bild und er kämpfte an ihrer Seite gegen Voldemort, als Harry von dessen Todesfluch getroffen wurde.

Wie in Zeitlupe fiel der junge Mann, doch so schnell sich Snape auch bewegte, er konnte nicht zu ihm gelangen.

Er spürte, wie etwas in ihm zerbrach. Das Gefühl des Verlustes fraß ihn auf.

Er hörte sich selbst verzweifelt aufschreien und wurde davon aus diesem schrecklichen Traum erlöst.

Verschwitz und schwer atmend bemerkte er, dass sein Gesicht nass war.

Er dachte zuerst, dass er sich im Traum zu stark bewegt und sich dabei selbst verletzt hätte.

Aber als er das Licht einschaltete und vor den Spiegel in seinem Bad getreten war, bemerkte er, dass es Tränen waren.

Er hatte seit dem Tag von Lilys Ermordung nicht mehr geweint.

Doch das Gefühl, dass er in diesem Traum gehabt hatte, war sogar noch stärker gewesen, als damals.

Die Vorstellung Harry zu verlieren, wieder alleine zu sein und ohne ihn durchs Leben gehen zu müssen, war zu viel für ihn.

Und so sank er schluchzend auf der Badematte zusammen.

Warum er trotzdem eben solch eine Reaktion gezeigt hatte, wusste er selbst nicht.

War es wieder die Angst vor Zurückweisung?

Aber Harry hatte sich auf ihn zu bewegt...

Was dann?

Weil er Lilys Sohn war?

Zugegeben, dass war schon eine recht kranke Vorstellung, aber selbst damit konnte er sich abfinden.

Schließlich waren Lily und er nie zusammen gewesen.

Also, warum hatte er das getan beziehungsweise eben nicht getan?

Hatte er Angst vor Nähe?

Möglich...

Aber das schwerwiegendste Problem war wohl, dass er sich einfach nicht vorstellen konnte, dass ein so wunderbarer Mensch wie Harry einen so schrecklichen Mann wie Severus Snape lieben könne.

Auch wenn Snape glaubte, alleine auf der Welt zu sein, irrte er, denn auf Hogwarts hingen zwei Personen genau den gleichen Überlegungen nach.

Hermine hatte all ihre Überredungskraft aufbringen müssen, um Harry zu überzeugen, sich nicht in den schwarzen See zu stürzen.

Die ganze Angelegenheit war ihm unglaublich peinlich.

Er war davon überzeugt, dass Snape jetzt über alles Bescheid wusste und sich aus Abscheu abgewandt hatte.

„Ok, Harry. Das ist doch totaler Quatsch. Er findet dich nicht abstoßend. Er ist nur fürchterlich unsicher. Muss ich dir wirklich schon wieder sagen, was ich heute alles beobachten konnte?“

Er hat immer wieder deine Nähe gesucht. Er nicht du! Und er hat dich so zärtlich angelächelt, wenn er sich unbeobachtet fühlte. Er empfindet etwas für dich, da bin ich mir ganz sicher. Nur kann er es nicht zulassen.“

„Und was soll ich jetzt machen? Ich kann doch morgen nicht einfach wieder zu ihm hin gehen und so tun, als ob nichts gewesen wäre.“

„Du hast aber nur diese zwei Möglichkeiten. Entweder du ignorierst es oder du sprichst ihn darauf an.“

„Und wenn ich einfach nicht hin gehe? Ich könnte dem Krankenhaus eine Eule schicken und mich bei ihm entschuldigen lassen. Ich könnte mir ja was eingefangen haben.“ Sagte Harry hoffnungsvoll.

„Von wegen, Harry Potter. Das werde ich nicht zulassen! Ich werde nicht dabei zusehen, wie ihr aus Angst eure Gefühle verleugnet. Du gehst da morgen wieder hin, hast du mich verstanden!“

Die Arme in die Hüfte gestemmt und mit diesem Blitzen in den Augen, sah Hermine Molly zum Verwechseln ähnlich und er konnte einfach nicht anders als lauthals los zu lachen.

Auch wenn die Stimmung danach aufgelockert war, kamen sie zu keinem Ergebnis und gingen völlig erschöpft zu Bett.

Fortsetzung folgt...

12

Kapitel 12

Am nächsten Abend ging Harry mit klopfendem Herzen zum St. Mungo.

Er hatte sich entschlossen, auch wenn es feige war, die ganze Sache zu ignorieren.

Er hoffte nur, dass Snape nicht anfangen würde, das Thema anzuschneiden.

Aber seine Sorge war unbegründet, denn auch Severus tat so, als hätte es diesen Zwischenfall nicht gegeben.

Wie inzwischen gewohnt, gingen sie zusammen spazieren und Harry war wieder einmal erstaunt, wie schnell man sich in der magischen Welt erholte.

Snape war schon fast wieder vollständig bei Kräften.

Die nächste Woche sollte er nur noch zur Beobachtung auf der Station bleiben.

Die Stimmung zwischen ihnen war zwar nicht angespannt, aber sie gingen übertrieben höflich miteinander um und vermieden jeglichen Körperkontakt.

Als sie wieder zurück im Zimmer waren, spielten sie noch eine Partie Zauberschach bevor Harry zurück nach Hogwarts musste.

Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach.

Snape wollte unbedingt herausfinden, wie Harry wirklich zu ihm stand.

Inzwischen war er nämlich wieder der Überzeugung, dass der Versuch ihn zu umarmen lediglich freundschaftlich gemeint war.

Und so fragte er Harry nach der Schule und seinen Mitschülern, um später, nicht unbedingt geschickt, den Bogen zu einem weiteren Thema zu spannen:

„Und Harry, was machen die Frauen in deinem Leben. Du müsstest ja nach dem Endkampf der beliebteste Mann in der ganzen Zauberwelt sein.“

Der Angesprochene verschluckte sich daraufhin an seinem Getränk.

Auch wenn die Absicht hinter dieser Frage recht offensichtlich war, registrierte Harry in seiner Unsicherheit nur das Ausgesprochene und war erstaunlicherweise nicht erleichtert sondern enttäuscht, dass Snape anscheinend doch nicht bemerkt hatte, dass Harry sich zu ihm hingezogen fühlte.

Dementsprechend knapp viel auch seine Antwort aus:

„Da gibt es nichts zu erzählen. Ich habe außerdem kein Interesse an Frauen, die mich nur auserwählen, weil ich Voldemort getötet habe.“

„Aber warst du nicht für kurze Zeit mit Ginny Weasley zusammen?“

„Das ist vorbei.“

„Warum?“

Auch wenn Snape sich nicht vorstellen konnte, dass Harry auf diese Frage mit 'weil ich dich liebe' antworten würde, so hielt er doch die Luft an in Erwartung eines eindeutigen Hinweises.

Harry war dieses atemlos gehauchte 'Warum' nicht entgangen und langsam begann sein Verstand sich wieder einzuschalten und die Absicht hinter diesen Fragen zu erkennen.

Aber was sollte er jetzt darauf antworten?

Noch vor einer Minute war er sich sicher gewesen, dass Snape kein Interesse an ihm hatte und war enttäuscht darüber und jetzt wollte er sich am Liebsten wieder feige verkriechen.

Im Geiste sah er Hermine mit ärgerlichem Gesicht auf ihn einredend und entschloss sich, Snape zumindest einen Hinweis zu geben.

„Sie ist ein wunderbarer Mensch und auf gewisse Weise liebe ich sie, aber eher wie eine Schwester. Ich habe lange gebraucht, zu verstehen, warum ich für sie nicht mehr empfunden habe, als Zuneigung.“

„Und was war schließlich deine Erkenntnis?“

„Dass ich für sie nicht mehr empfinden konnte, weil sie...ein Mädchen ist.“

Während er Severus diese Antwort gab, beobachtete er sehr genau, was sich in dessen Gesicht abspielte

und hätte am Liebsten laut gejubelt.

Denn was er meinte, kurz aufblitzen zu sehen, war Erleichterung und Freude.

„weil sie ein Mädchen ist!... immer wieder hallte dieser Satz in Severus Kopf wieder.

Das Gefühl was sich bei ihm einstellte, nachdem er die Bedeutung dieser Worte begriffen hatte, ließ sein Herz höher schlagen.

Aber was sollte er jetzt tun? Er benahm sich schon die ganze Zeit wie ein liebeskranker Teenager.

Er traute sich nicht, Harry von seinen Gefühlen zu erzählen, aber konnte er darauf hoffen, dass dieser sich ein weiteres Mal vorwagen würde?

Er musste ihm, wenn er schon so feige war, zumindest einen Hinweis geben.

Aber er hatte wohl zu lange überlegt, denn Harrys Stimme riss ihn aus seinen Gedanken.

„Hast du damit ein Problem, Severus?“

„Nein! Natürlich nicht. Ich meine, ich...Also ich kann das nachvollziehen.“

„Wie genau darf ich das denn jetzt verstehen?“

Tief einatmend, konzentrierte sich Snape auf seine nächsten Worte, wohl wissend, wie wichtig sie waren, was sie auslösen konnten oder zerstören.

„Ich kann das nachvollziehen, weil ich schon immer Interesse für beide Geschlechter aufgebracht habe.“

So jetzt war es raus. Hatte er zuviel oder zu wenig gesagt? Hatte er es zu emotionslos hervor gebracht?

Gespannt beobachtete er Harry.

„Na dann weist du ja zumindest teilweise, wie ich mich fühle.“

Die Traurigkeit in seiner Stimme überraschte Severus. Wie waren sie so schnell von einem recht prickelnden Thema zu dieser ernsten Situation gekommen?

„Harry, was ist denn? Was meinst du damit?“

„Ach, schon gut. Vergiss es einfach.“

„Ahhh, du weist ganz genau, wie ich es hasse, wenn du von einem Thema anfängst und es dann nicht ausführst! Ich werde es nicht vergessen. Also?“

Die aufgebrachten Worte wurden dadurch entschärft, dass Snape das erste Mal an diesem Abend den Kontakt zu Harry suchte und vorsichtig seine Hand in seine nahm.

Erstaunt und doch leise lächelnd erwiderte Harry den sanften Druck.

„Ich meinte damit, dass mich alle für einen perversen Freak halten werden. Außer Hermine weiß es noch niemand. Ron würde mir wahrscheinlich dir Freundschaft kündigen, wenn er es wüsste.

Ich will das nicht fühlen. Schon wieder bin ich anders. Wieso kann ich nicht einmal normal sein? Ich hasse mich dafür!“

Noch nie hatte er über diese Gefühle, diesen Selbsthass, gesprochen. Nicht einmal Hermine ahnte, wie nahe ihm das ging.

Erschrocken über die starke Reaktion von Harry konnte er nicht anders und zog den jungen Mann in seine Arme.

Zuerst war dieser überrumpelt und versteifte sich automatisch, aber schon kurze Zeit später ließ er sich fallen und erwiderte die Umarmung zögerlich.

Er konnte nicht verhindern, dass ihm stumm die Tränen über die Wange liefen und so krallte er sich noch fester an Severus.

„Harry, sieh mich an, bitte.“

Daraufhin löste er sich von Snape und sah ihm ins Gesicht. Es war ihm egal, dass dieser jetzt sah, dass er geweint hatte. Er wollte nur für immer mit ihm in dieser Umarmung bleiben, ohne schwere Gedanken, ohne diese verwirrenden Gefühle.

Snapes Herz zog sich zusammen, als er sah, dass Harry geweint hatte.

Er fühlte etwas, was er bei anderen immer so verachtet hatte, und nie zugelassen hatte, dass man ihm es entgegen brachte, Mitleid.

Aber in diesem Moment tat ihm dieser wunderbare Mensch an seiner Seite so schrecklich leid, dass er

kaum atmen konnte.

Wie viel hatte er in seinem kurzen Leben schon aushalten müssen und jetzt verfluchte er sich noch selbst, weil er seine Gefühle für abstoßend hielt.

„Harry, du bist ein unglaublicher Mensch. Du hast dir deine Güte und Würde trotz aller Tragik in deinem Leben erhalten. Und es ist nichts, aber absolut nichts falsch oder anormal an deinen Gefühlen und Sehnsüchten. Lass dir das nicht einreden, aber vor allem, hör auf, es dir selbst einzureden! Und was den jungen Weasley angeht, hab Vertrauen in ihn. Er wird dich nicht enttäuschen, und wenn er es doch wagen sollte, werde ich mal mit ihm reden...“

Aufmunternd lächelte er Harry bei seinen letzten Worten zu.

„Danke, Severus. Das bedeutet mir viel.“

„Gern geschehen, Harry. Auch auf die Gefahr hin, dass ich jetzt alles ruiniere, aber du solltest langsam gehen, nicht das Minerva noch einen Suchtrupp nach dir ausschickt.“

Lächelnd und im stillen Verständnis füreinander gingen sie auseinander.

Fortsetzung folgt...

13

@NymphadoraLupin: Vielen, vielen Dank! Geht mir ähnlich mit Slash-FFs. Meistens geht das alles so schnell und aus heiterem Himmel. Deshalb dachte ich mir, schreib ich einfach mal ne Eigene;) Hoffe, dir gefällt der Rest auch und dass ich meinem Stil treu geblieben bin.

l.g. Snape

Kapitel 13

Die letzten Tage vor Snapes Entlassung gingen Beide noch vertrauter miteinander um, obwohl es seit Harrys Ausbruch zu keinen weiteren Berührungen gekommen war.

Trotzdem wurde die Atmosphäre von Tag zu Tag geladener, angespannter.

Beiden war nur zu deutlich bewusst, dass sie nach der Entlassung keine Gründe finden würden, sich jeden Tag zu sehen. Natürlich würde man sich als „Freunde“ hin und wieder treffen, aber jeder sehnte sich nach so viel mehr.

Da aber Snape keine weiteren Vorstöße gewagt hatte, war es an Harry, den entscheidenden Schritt zu machen.

Am Abend vor Snapes Entlassung setzten sich Harry und Hermine zusammen, um einen Plan auszuhecken.

„Ok, wenn er auch etwas für dich empfindet, und dessen bin ich mir seit meinem Besuch hundertprozentig sicher, wird er genauso viele Zweifel und Ängste haben wie du. Wahrscheinlich noch mehr. Er hält sich selbst ja leider immer noch für den Teufel höchstpersönlich.

Er wird sagen, dass er nicht gut genug für dich ist. Außerdem wird er wahrscheinlich stichhaltige Argumente vorbringen, wie sein Alter oder dass du Lilys Sohn bist. Diese Unsicherheit musst du ihm nehmen. Gegenargumente sind natürlich wichtig, aber wenn alles nichts hilft, musst du ihn einfach küssen, dann könnt ihr nämlich beide nicht mehr nachdenken.“ bemerkte Hermine mit einem Schmunzeln, als Harry leicht rosa anlief.

Er war unendlich froh, eine Freundin wie sie zu haben, die ihren erstaunlichen Verstand sogar zum Planen für Liebesgeständnisse einsetzte.

Er war nämlich schon gar nicht mehr in der Lage, logische Schlüsse zu ziehen, geschweige denn sich eine Vorgehensweise einfallen zu lassen.

Er war so nervös, dass er jetzt schon wusste, dass er die Nacht wohl nicht viel Schlaf finden würde.

„Ach übrigens, Harry. Ich habe mit Ron geredet.“

„Du hast was? Mine, ich habe dir doch gesagt, ich will das nicht. Verdammt! Und was hat er gesagt?“

„Beruhige dich doch. Also ich habe ein Gespräch angefangen, im Laufe dessen ich ihn dann zu seiner Meinung über Homosexualität gefragt habe. Und er findet das nicht, wie du befürchtet hast, ekelig.“

„Ja bei irgendwem wahrscheinlich nicht. Aber bei mir?“

„Lass mich doch ausreden! Er ist viel schlauer, als man manchmal denkt. Er hat mich direkt gefragt, ob es um dich geht.“

„Was? Aber wie...Ich verstehe das nicht. Woher weiß er das?“

„Intuition? Er meinte, er wüsste das wahrscheinlich schon länger als du selbst, wollte aber warten, bis du so weit bist, das Thema von dir aus anzuschneiden. Hach er ist schon ein toller Kerl, mein Ron.“ begann Hermine zu schwärmen.

„Ja das ist er wirklich! Wow, jetzt schäme ich mich ein bisschen, dass ich mich ihm nicht anvertraut habe...Aber wenn er das mit Severus erfährt?“

„Ich denke, dass solltest du ihm diesmal persönlich sagen. Er wird dich nicht hassen, Harry. Da bin ich mir sicher.“

Und so kehrten sie wieder zurück zu ihrem Schlachtplan, an dem sie noch bis spät in die Nacht feilten.

Am nächsten Morgen war Harry wie erwartet vollkommen geplättet.

Zumal er jetzt nicht nur ein Gespräch mit Snape vor sich hatte, sondern auch noch mit Ron.

Er fand seinen Freund im Gemeinschaftsraum.

„Hey Ron. Hättest du Zeit für mich?“

Er ahnte, worüber Harry mit ihm sprechen wollte, als er in das nervöse Gesicht seines Freundes blickte.

Ron hatte sich im letzten Jahr stark verändert. Er war wie seine Freunde reifer und sensibler geworden.

Die schrecklichen Ereignisse hatten von ihm verlangt, seine Jugend abrupt hinter sich zu lassen.

Der Prozess des Erwachsenwerdens hatte sich innerhalb von Wochen vollzogen und bei allen tiefe Spuren hinterlassen.

„Klar, Kumpel. Sollen wir spazieren gehen?“

„Ja, danke.“

Als sie beim See angekommen waren, und Harry immer noch keine Anstalten machte, von sich aus anzufangen, ergriff Ron behutsam das Wort.

„Harry, hat Hermine mit dir gesprochen?“

„Ja.“ Er traute sich nicht, ihn anzusehen.

„Dann weist du doch schon, dass ich dich in keiner Weise verurteile. Hey, würdest du mich heute auch noch mal anschauen?“

„Das willst du bestimmt nicht mehr, wenn ich dir erzähle, in wen ich mich verliebt habe.“

„Ist es Snape?“

Vollkommen überrumpelt starrte Harry seinen Freund an, unfähig auch nur ein Wort über seine Lippen zu bekommen.

„Harry?“

„Wie kommst du denn darauf?“

„Du lächelst. Einfach immer lächelst du vor dich hin und da du außer Mine und mich nur Snape jeden Tag längere Zeit siehst, war diese Schlussfolgerung nicht allzu schwer. Ich bitte dich doch nur, offen zu mir zu sein.“

„Es tut mir so leid. Es war nicht geplant. Ich weiß doch wie schwer es für dich ist. Vielleicht sage ich es ihm einfach doch nicht, dann musst du ihn nie wieder sehen. Es tut mir leid, Ron...“

„Natürlich sagst du es ihm, Harry. Ich würde nie verlangen, dass du dein Glück mir zuliebe opferst. Gib mir nur Zeit, damit klar zu kommen. Hermine sagt, er hat sich verändert, vielleicht komme ich ja eines Tages auch mit ihm aus. Ich will... ich kann ihn nur im Moment noch nicht sehen...“

„Ich weiß... Ich danke dir Ron. Du bist wirklich wunderbar, da kann ich Hermine nur zustimmen.“

„Ach hat sie das gesagt?“

„Und noch mehr...“

Und auf einmal war wieder alles so wie immer. Sie gingen albernd zurück zum Schloss und somit hatte Harry die vorletzte Hürde auf dem Weg in eine neue Zukunft genommen.

Wie hatte er am Anfang diesen Tag herbei gesehnt.

Seine Entlassung aus diesem Zimmer, aus dieser persönlichen Hölle.

Ans Bett gefesselt, schwach, allein mit sich und seinen Erinnerungen.

Und jetzt wollte er die Zeit anhalten.

Er hatte Angst.

Angst vor einer ungewissen Zukunft.

Angst vor einer Zukunft, allein mit sich und seinen Gefühlen.

Angst vor einer Zukunft ohne Harry.

Wieso nur konnte er es nicht wagen?

Er wünschte sich nichts mehr, als endlich seine Erfüllung in der Liebe zu finden.

Aber er hatte Angst.

Immer noch Angst vor einer Zurückweisung.
Immer noch Angst, solch einen Schmerz nicht noch einmal ertragen zu können.
War es nicht besser, Harry nur hin und wieder zu sehen, als ihn ganz zu verlieren?
Die Beklemmung in seiner Brust wuchs bei jeder Minute, die verstrich.
Sollte er es wagen?

Fortsetzung folgt...

Jaaaa, ich weiss, das war eher eine Art Zwischenkapitel, bevor es sozusagen zum Showdown kommt...
Nur Geduld ;)

14

So meine Lieben. Hier kommt das letzte Kapitel.

Da es nicht besonders lang geworden ist, habe ich auch direkt den Epilog hochgeladen.

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen und hoffe, dass das Ende euch gefällt.

Es wär super, wenn ihr mir eure Meinung mitteilt!

L.G. Snape

Kapitel 14

Bevor Harry sich zum Apparierpunkt außerhalb Hogwarts aufmachte, wurde er von Hermine verabschiedet.

„Harry, wehe du kneifst! Du schaffst das und nicht vergessen, was du ihm sagen willst und lass dich nicht von ihm verunsichern, wenn er seine alte Masche heraus kehrt! Viel Glück!“

„Ja Hermine, ich hab den Plan noch im Kopf. Danke dir!“

Als er die Treppen im St. Mungo hoch stieg, befahl ihm eine seltsame Ruhe.

Nun würde sich alles entscheiden.

Diese Gelassenheit schwand aber so schnell, wie sie gekommen war, als Harry sah, dass die Türe zu Snapes Zimmer offen war.

Er stürmte durch die Tür, sah sich hektisch um und konnte weder Severus noch sein Gepäck entdecken.

Nein! Das konnte er doch nicht getan haben.

„Verdammt! Verdammt! Das durftest du nicht tun, du feiger Idiot. Wieso tust du mir so was an?“

Völlig verzweifelt sank Harry zu Boden und murmelte unentwegt diese Worte vor sich her.

„Harry, alles in Ordnung? Redest du mit mir? Und warum hockst du auf dem Boden?“

Pure Erleichterung floss durch seine Adern, als er die ihm inzwischen so vertraute Stimme vernahm.

Severus stand in der Tür vom Badezimmer und sah verwirrt auf Harry, der sich jetzt langsam erhob.

„Ich dachte, du wärst schon fort.“

„Das würde ich nie tun.“

Unsicher drehte sich Snape um und blieb vor dem Fenster stehen.

Harry trat an seine Seite und gemeinsam beobachteten sie, wie sich die Dämmerung langsam über das Land senkte.

Alle Worte, die er sich zurecht gelegt hatte, waren plötzlich aus seinem Kopf gefegt.

Und wie aus einem inneren Zwang heraus, bewegte er langsam, zögerlich seinen Arm und ergriff Snapes Hand, der den leichten Druck erwiderte und schließlich seine Finger mit Harrys verschränkte.

Eine friedliche Stimmung hatte sich über die sie gelegt.

Auf einmal schien alles so klar, so einfach.

Und dann sagte Severus die entscheidenden Worte:

„Harry, ich danke dir, dass du zurückgekommen bist und mich gerettet hast.“

Die Wahrheit, die dieser Aussage innewohnte, war so simpel und doch so schwerwiegend.

Harry hatte es geschafft, Severus Snape in ein Leben zu führen, welches für ihn nicht länger unerträglich war.

Es war nach unzähligen Jahren wieder lebenswert für ihn geworden.

Und wie abgesprochen drehten sie sich zueinander um.

Sie sahen sich lange Zeit einfach nur an, nahmen den Gegenüber mit einer Intensität wahr, die Beide schier zu verschmelzen schien.

Und fast unmerklich bewegten sie sich auf einander zu.

Sanft fanden sich ihre Lippen zu einem unsicheren Kuss.

Die Gefühle die sie daraufhin überkamen, schwemmen auch die letzten Bedenken hinweg.

Es war wie ein süßer Tod, jede Sekunde in denen dieser erste Kuss andauerte, wurden sie wiedergeboren.

Als sie sich von einander trennten, sahen sie sich mit verhangenen Augen an und konnten ihr Glück nicht fassen.

Das Gefühl war zu gewaltig, zu unbegreifbar, fast zu viel, als das ein einzelner Mensch es ertragen könnte.

Doch als sich ihre Lippen wieder trafen, diesmal sicherer, fordernder, lustvoller,

blieb nur noch das Gefühl der Freude und des Glücks.

Hitze stieg in ihnen auf, als ihre Zungen sich trafen und miteinander tanzten.

Severus ließ seine Hand in Harrys Nacken gleiten, um ihn noch enger an sich zu ziehen.

Harrys Hände lagen nach Halt suchend an Snapes Hüfte.

Erst als sie drohten zu ersticken, ließen sie voneinander ab, ohne den Kontakt ihrer Körper zu unterbrechen.

Eng aneinander geschmiegt flüsterte Snape Harry die magischen Worte zu:

„Ich liebe dich, Harry.“

„Ich liebe dich auch, Severus.“

Und die Gewissheit hüllte sie ein, dass sie endlich am Ziel waren, angekommen in ihrer gemeinsamen Zukunft.

Epilog

Epilog

Harry stand am Fenster und sah zu wie die Sonne langsam unterging und Dunkelheit sich auf die Erde legte.

Er spürte ihn schon, bevor er ihn hörte.

Als Severus von hinten seine Arme um seine Hüfte schlang und sein Kinn auf seine Schulter legte, schloss Harry die Augen und bettete seinen Kopf an Snapes Brust.

Er konnte dessen Herzschlag hören und fühlte einen völligen Einklang mit dem Mann, den er jetzt schon 5 Jahre lang liebte.

Schmunzelnd dachte Harry an die Anfangszeit ihrer Beziehung.

Die Zauberwelt stand Kopf, als bekannt wurde, dass der 'Auserwählte' einen Ex-Todesser liebte.

Auch wenn sie am Anfang vielen Anfeindungen ausgesetzt waren, so war doch die Unterstützung seiner Freunde das, was letztendlich gezählt hatte.

Inzwischen waren Hermine und Ron oft gesehene Gäste in ihrem Haus und nach anfänglichen Schwierigkeiten, hatte sich zwischen Ron und Severus langsam eine stille Freundschaft entwickelt.

„Die 5 Jahre mit dir sind wie im Flug vergangen. Danke für alles, mein Schatz.“

„Wer wird denn hier sentimental werden, Potter?“

Entrüstet drehte sich Harry um, nur um zu sehen, wie Severus ihn liebevoll anlächelte.

„Du bist ein Mistkerl, Severus Snape! Und doch liebe ich dich. Ich frag mich nur warum... Bestimmt flößt du mir täglich einen Liebestrank ein.“

Lachend zog Snape Harry in seine Arme und legte zärtlich eine Hand an seine Wange.

„Ich liebe dich doch auch, Harry!“

Sprachs und zog ihn zu einem leidenschaftlichen Kuss an sich.

Die Zukunft war Gegenwart geworden.

ENDE